Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 30. **Mittwoch, den 5. Februar 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Ein stolzes Wort.

Am 6. Februar ist ein Vierteljahrhundert dahingegangen, seit Bismarck jene gewaltige Rede hielt, die als der letzte große Erfolg dieses Heldenlebens gelten muß. Diese Ansprache, die in dem frommen und doch stolzen, weltberühmt gewordenen Wort gipfelte, ist die umfangreichste und politisch bedeutsamste, die der große Redner je gehalten. Mit ihrer großartigen Darlegung der Grundlinien deutscher Politik, mit ihrem Eingehen auf die heute wie damals besonders aktuelle Orientfrage besitzt sie für uns an diesem Erinnerungstage ein lebendiges, nicht veraltetes Interesse. Bismarck ging in seiner großzügigen Schilderung der europäischen Lage von den Beziehungen zu Frankreich und Rußland aus, streifte dann die russischen Truppenansammlungen an der Westgrenze und vermutete als Grund dafür: „Ich nehme an, daß man etwas auf eine neue orientalische Krisis wartet, um dann in der Lage zu sein, die russischen Wünsche mit dem vollen Gewicht einer nicht gerade in Kasan, sondern weiter westwärts stehenden Armee geltend zu machen." Orientalische Krisen treten nun in bestimmten Abständen auf; sie dürfen ebenso wenig nervös machen, wie andere immerwährend lauernde Kriegsgefahren.

Bismarck geht nun in lichtvollster, von persönlichen Erfahrungen belebter Darstellung die Kriegsgefahren durch, „welche wir seit 40 Jahren gehabt haben, ohne in eine nervöse Unruhe zu irgend einer Zeit geraten zu sein." „Ist irgend ein Jahr ohne Kriegsgefahr gewesen?" fragt er dann, und daraus, daß eine verneinende Antwort erfolgen muß, zieht er den Schluß: „Wir müssen, unabhängig von der augenblicklichen Lage, so stark sein, daß wir mit dem Selbstgefühl einer großen Nation, die unter Umständen stark genug ist, ihre Geschicke in ihre eigene Hand zu nehmen, auch gegen jede Koalition." „Gott hat uns in eine Situation gesetzt, in welcher wir durch unsere Nachbarn daran verhindert werden, irgendwie in Trägheit oder Versumpfung zu geraten. Er hat uns die kriegerischste und unruhigste Nation, die Franzosen, an die Seite gesetzt, und er hat in Rußland kriegerische Neigungen groß werden lassen, die in früheren Jahrhunderten nicht in dem Maße vorhanden waren. So bekommen wir gewissermaßen von beiden Seiten die Sporen und werden zu einer Anstrengung gezwungen, die wir vielleicht sonst nicht machen würden." „Wir liegen mitten in Europa." Aber die Zeiten der heiligen Allianz sind vorbei, wo wir „die Garantie der eigenen Schüchternheit hatten, daß wir niemals eine Meinung äußerten, bevor die andern gesprochen hatten."

Bismarck geht dann näher ein auf die Beziehungen zu Rußland und charakterisiert die russenfreundliche Rolle, die er auf dem Berliner Kongreß gespielt habe. „Es ist während der ganzen Kongreßverhandlungen kein russischer Wunsch zu meiner Kenntnis gekommen, den ich nicht befürwortet, ja, den ich nicht durchgesetzt hätte." Als er aber Undank erntete und eine feindliche Stimmung in Petersburg die Oberhand gewann, sei es zu dem Vertrage mit Oesterreich gekommen. Bismarck entwickelt dann die Geschichte des Dreibundes und betont dessen Notwendigkeit: „Wenn wir die Isolierung, die gerade in unserer angreifbaren Lage für Deutschland besonders gefährlich ist, verhüten wollen, so müssen wir einen sicheren Freund haben." Und auf das neue Wehrgesetz übergehend, betont er, wenn das neue Gesetz angenommen werde, so könne Deutschland an jeder Grenze eine Million Soldaten aufstellen; das sei so viel, als wenn dem Dreibund eine weitere Großmacht mit 700 000 Mann hinzuträte. Den Einwand, daß dann die Nachbarmächte ihre Wehrkraft auch verstärken würden, entwaffnet er mit der Erklärung: „Das können sie nicht." „Wir haben mehr Offiziermaterial und Unteroffiziermaterial als irgendein anderes Land, und wir haben ein Offizierkorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachmachen kann." „Außerdem aber ist noch ein Vorteil der Annahme dieses Gesetzes", so bezeichnet er den letzten innersten Grund der Friedenspolitik Deutschlands. „Gerade die Stärke, die wir erstreben, stimmt uns selbst notwendig friedfertig. Das klingt paradox, es ist aber doch so. Mit der gewaltigen Maschine, zu der wir das deutsche Heerwesen ausbilden, unternimmt man keinen Angriff." Ein Angriffskrieg sei ausgeschlossen. „Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist; es muß ein Volkskrieg sein. . . . . Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen." Auch die neuesten Verwickelungen in und durch Bulgarien könnten keinen Anlaß zum Krieg bieten. „Bulgarien, das Ländchen zwischen Donau und Balkan, ist überhaupt kein Objekt von hinreichender Größe, um daran die Konsequenzen zu knüpfen, um seinetwillen Europa von Moskau bis an die Pyrenäen und von der Nordsee bis Palermo hin in einen Krieg zu stürzen, dessen Ausgang kein Mensch voraussehen kann; man würde am Ende nach dem Kriege kaum mehr wissen, warum man sich geschlagen hat." Drohungen könnten uns nicht einschüchtern, so lautet das Resumee, und dann hallt das Ganze in die wundervollen Worte aus: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgesogenen Preußen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewaffnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!"

Der Eindruck dieser Rede, in der sich staatsmännische Größe, deutsche Friedfertigkeit und deutscher Mut so wundervoll vereinigten, war unbeschreiblich. Mitten in dem losbrechenden Beifallssturm erhob sich der schweigsame und ruhige Feldmarschall Moltke, Abgeordneter für den Wahlkreis Memel-Heydekrug, und beglückwünschte den Reichskanzler. Dann folgte ein Vorgang, beispiellos, wie die Rede, die ihn hervorgerufen. Im Namen des Zentrums erhob sich der Freiherr von Franckenstein und beantragte die Annahme des „Gesetzes über Aenderungen der Wehrpflicht" en bloc, also ohne jede Beratung. Und so geschah es. Das Gesetz wurde ohne weitere Verhandlung und im ganzen einstimmig angenommen; die Kosten der Durchführung, 278 Millionen Mark, wurden ebenso einmütig bewilligt. Keine einzelne Fraktionen gab es an diesem Tage im Reichstag, sondern nur eine deutsche Volksvertretung. Als aber der Große, der dieses Wunder vollbracht, aus dem Hause trat und, da er seinen Wagen nicht vorfand, zu Fuß nach seinem Palais in der Wilhelmstraße ging, da geleitete ihn eine vieltausendköpfige Volksmenge mit jubelnden, immer erneuten Hochrufen, die kein Ende nehmen wollten, bis er unter der Tür seines Hauses verschwunden war.

Politische Uebersicht.

Das Herrenhaus hat gestern die Beratung des Wassergesetzes beendet, und zwar mit dem Ergebnis, daß die Verabschiedung des Gesetzes noch in der laufenden Tagung des Landtags so gut als sicher ist. Zwar hat die erste Kammer einige Aenderungen an den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vorgenommen, aber sie sind nicht von so wesentlicher Bedeutung, daß nicht eine Verständigung erwartet werden dürfte. Ueber das Schleppmonopol und das Fortbildungsschulgesetz wird das Haus erst Mitte des nächsten Monats verhandeln.

Preußischer Landtag. Gestern setzte das Abgeordnetenhaus die Beratung über den Etat des Innern fort. Es wurden besprochen die Landräte, die anderweite Organisation der Berliner Polizeireviere, das Zigeunerunwesen, die Entfernung von Personen und Ordensniederlassungen, Verhältnisse im oberschlesischen Industriereviere, die Bekämpfung des Mädchenhandels und die Polizeiverwaltungen in Provinzstädten. Am Donnerstag soll die Beratung fortgesetzt werden.

Die Fleischenquetekommission die sich wieder für längere Zeit vertagt hat, hat bisher noch nicht feststellen können, welche Faktoren auf dem Fleischmarkte bisher als überflüssig oder schädlich auszuschalten wären. Es gäbe zur Zeit kein Mittel, die Formen des An- und Verkaufs zu beeinflussen. Die Hauptsache sei die Förderung der heimischen Viehzucht.

Der Grundstein zur dritten Torpedobootsdivision wird am 1. April dieses Jahres in Wilhelmshaven durch die Errichtung der 7. Torpedobootsflottille gelegt werden. Die ganze 3. Division (drei Flotillen), die nach und nach errichtet wird, dürfte nach Wilhelmshaven gelegt werden, dessen Bedeutung als Kriegshafen stetig wächst.

Die Kaisergeburtstagsrede des Fürsten Lichnowsky, unseres Londoner Botschafters, die warm für eine bessere Verständigung und Annäherung der beiden Völker eintrat, wird von der Mehrzahl der englischen Blätter freundlich besprochen. Sie sagen u. a., Englands Beziehungen zu Deutschland sind nicht allein zufriedenstellend, sondern tragen große Hoffnungen für die Zukunft in sich.

Ein viertes ungültiges Reichstagsmandat? Die Wahl des Abg. von Liebert (Rp.) im Wahlkreise Borna-Pegau wurde von der Wahlprüfungskommission des Reichstags beanstandet und Beweiserhebung beantragt. In der vergangenen Woche waren die Wahlen der Abgg. Haupt-Jerichow, Becker-Alzey-Bingen und Kölsch-Offenburg für ungültig erklärt worden. Abg. von Liebert war in der Stichwahl mit nur 11 Stimmen Mehrheit gegen den sozialdemokratischen Kandidaten gewählt worden. An der Wahl sollen Personen teilgenommen haben, die das wahlfähige Alter noch nicht besaßen.

Die Zunahme des Geburtenrückgangs in Deutschland ist von dem preußischen Minister des Innern kürzlich als eine gewollte Erscheinung bezeichnet worden. In einer Statistik der Heiraten der Postbeamten fällt es auf, daß gerade von den höheren und mittleren Beamten ein erheblich starker Prozentsatz unverheiratet ist, während von den Unterbeamten, die doch finanziell längst nicht so gut gestellt sind, wie die höheren und mittleren, von 100 nur vier Junggesellen geblieben sind. Das kann als ein Zeichen dafür gelten, daß die sichere und pensionsfähige Stellung immer noch viel begehrt ist. Allerdings fällt es auf, daß die Ehen sämtlicher Postbeamten weniger kinderreich sind, als der gesamte Durchschnitt im Reiche beträgt. Auf die Ehen der Landwirte und Arbeiter entfallen im Durchschnitt die meisten Kinder.

Die Kolonisierung Kameruns hat durch die Unterwerfung der Kanguleute, die in einem Labyrinth von Gängen und Höhlen wohnten und keinerlei Arbeit verrichten wollten, einen Schritt vorwärts gemacht. Trotzdem sich Kamerun nun bald 30 Jahre in deutschem Besitz befindet, war es bisher nicht gelungen, die Kanguheiden tributpflichtig zu machen. Erst als man mit Magnesiumfackeln und Sprengbomben gegen sie vorging, boten sie ihre Unterwerfung an.

Die Amnestie in Bayern aus Anlaß des Regierungswechsels erfolgt nicht an einem Tage. Vielmehr wurde und wird, wie die „Münch. N. N." von zuständiger Stelle erfahren, in kurzen Zwischenräumen dem Regenten eine Liste vorgelegt, in welcher die Namen der Personen angeführt sind, die nach Lage ihres Falles und wegen guter Führung eines Gnadenaktes würdig erscheinen. Nach Genehmigung der Anträge wird dem Begnadigten die Strafe sofort erlassen. Sind alle Gnadenakte vollzogen, die aus Anlaß des Regentschaftswechsels erfolgen, so wird das Justizministerium eine Zusammenfassung aller Begnadigungsfälle der Oeffentlichkeit unterbreiten.

Der Reichstag nimmt nach zweitägiger Pause am heutigen Mittwoch seine Beratungen wieder auf, um die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fortzusetzen, die nach dem ursprünglichen Arbeitsplan bereits am vergangenen Sonnabend vor acht Tagen hätte erledigt sein müssen. Wie unter diesen Umständen der Etat fertiggestellt und von der Volksvertretung die noch herraden Militär- und Besitzsteuervorlagen verabschiedet werden sollen, ist zunächst noch ein undurchdringliches Geheimnis. Länger als bis Pfingsten, das diesmal schon in die Mitte Mai fällt, ist ein beschlußfähiges Haus erfahrungsgemäß nicht zusammenzuhalten. Man kann dem Reichstage nur immer wieder zurufen: Werde hart, und hemme den Fluß deiner Reden!

Die Kosten der Militärvorlage werden von den Blättern ziemlich willkürlich auf 100 bis 150 Millionen Mark beziffert. Solange nicht einmal der Umfang der neuen Vorlage feststeht, läßt sich über deren Kosten naturgemäß nichts sagen. Dagegen kann man ziemlich genau feststellen, daß unter den heutigen Verhältnissen jeder Soldat dem Reiche alles in allem an Beköstigungs- und Equipierungskosten einen Aufwand von 1500 Mark verursacht, einschließlich der Chargierten und Offiziere. Jede tausend Mann mehr Soldaten erhöhen den dauernden Reichsaufwand daher um anderthalb Millionen Mark. Dazu treten dann noch die einmaligen Ausgaben für Kasernen, Uebungsplätze, Geschütze und andere Waffen, die im Durchschnitt etwas mehr als das Vierfache der laufenden Jahresausgaben betragen.

Der Ruf nach einem neuen Sozialistengesetz, der im preußischen Abgeordnetenhause erhoben wurde, hat eine lebhafte Erörterung der Frage zur Folge gehabt, ob ein Sozialistengesetz noch Art des 1889 abgelaufenen zweckmäßig oder schädlich sei. Die „Magd. Ztg." weist auf die Tatsache hin, daß unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes bei den Reichstagswahlen 1881 für die Sozialdemokraten eine Drittelmillion, 1884 eine halbe, 1887 drei Viertel und 1890 nahezu anderthalb Millionen Stimmen abgegeben wurden. Den im Februar 1890 stattgehabten Wahlen war das Erlöschen des Sozialistengesetzes schon am 30. September 1889 vorausgegangen. Das genannte Blatt behauptet ferner, Bismarck hätte damals vom Reichstage die Verlängerung des Sozialistengesetzes mit Leichtigkeit haben können, wenn er den darin enthaltenen Ausweisungsparagraphen preisgegeben hätte. Der erste Kanzler sorgte jedoch dafür, daß auch die Konservativen nichts gegen das einfache Ablaufen des Gesetzes unternahmen, weil er erwartete, daß das Verhalten der Sozialdemokratie das gesamte Bürgertum von selbst zur Forderung schärferer Bestimmungen gegen den Umsturz veranlassen würde, als sie das erste Sozialistengesetz enthielt. Im gegenwärtigen Reichstage, dessen baldige Auflösung immer aufs neue angekündigt wird, ist die Einbringung eines Sozialistengesetzes so wenig zu erwarten wie die Annahme eines solchen Gesetzes.

England.

Deutschfreundliches. Die offiziöse „Westminster Gazette" schreibt: Wir freuen uns über die Versicherung, daß die Mächte immer noch absolut einig sind. Wir begrüßen besonders die freundlichen Worte, die der deutsche Botschafter über England und die Aussichten eines deutsch-englischen Zusammenwirkens sagte. Wenn Deutschland und England in dieser Frage zusammenarbeiten können, können sie auch zusammen den Frieden Europas sichern und den Frieden untereinander für viele Jahre befestigen.

Italien.

Besorgniserregender Gesundheitszustand des Papstes. „Daily Mail" meldet aus Rom: Der Gesundheitszustand des Papstes ruft im Vatikan große Beunruhigung hervor. Das feuchte Wetter hat die Gichtschmerzen des Papstes vermehrt. Der Zustand des Herzens ist nicht zufriedenstellend. Sowohl die öffentlichen wie die privaten Empfänge sind abgesagt worden. Der Papst verbrachte den ganzen gestrigen Tag im Bett.

Abessinien.

Kaiser Menelik gestorben? Die Wochenschrift „African World" hat aus Adis Abeba ein Telegramm erhalten, das den Tod Meneliks 2. ankündigt. Sein bereits vor längerer Zeit zum Regen-

ten ernannter Sohn Lidj Jeaffu hat seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt gehalten. Da Menelik im Laufe der letzten Jahre bereits mehrmals tot gesagt worden ist, ist wohl auch diese Meldung mit Vorsicht aufzunehmen.

China.

Die Fürsten der westlichen Mongolei gegen die Unabhängigkeit. Nach einem Telegramm der „Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft" hat eine Konferenz westlicher Mongolenfürsten, die in Suiyuancheng tagte, erklärt, die Unabhängigkeit der Mongolei nicht anzuerkennen. Man erbat von Juanschikai Schutz gegen den Hutuktu, die Errichtung von Elementarschulen sowie Förderung von Ackerbau und Industrie durch die Pekinger Regierung.

Wiederausbruch des Balkankrieges.

Es hat sich kein Wunder ereignet; es ist niemand dazwischen gefahren, es ist niemand den beiden Parteien in den Arm gefallen, und auch die Londoner „Times", die bis zum Montag abend noch einen „Funken von Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens" zu haben — vorgaben, müssen sich nun wohl mit den Tatsachen abfinden. Der Krieg hat wieder begonnen und ganz einfach da wieder angefangen, wo er vor rund acht Wochen aufgehört hat: bei Adrianopel. Pünktlich um 7 Uhr abends hat man am Montag die Geschütze wieder feuern lassen, und wenn nun auch aus Sofia gemeldet wird, daß **„ganze Stadtteile Adrianopels in Flammen stehen"**, so mag das wohl eine liebenswürdige Uebertreibung für die Bevölkerung Sofias sein, wenn es ja auch andererseits nicht unmöglich ist, daß die Bulgaren inzwischen wirksameres Belagerungsgeschütz herbeigeschafft haben.

Die Beschießung Adrianopels.

Das Bombardement Adrianopels ist gestern abend mit aller Heftigkeit wieder aufgenommen worden. Man könne bis Sonntag den Erfolg erwarten, daß die Festung kapituliert. Nach der Kapitulation Adrianopels würde man den Türken nochmals die Bedingung stellen, alle Bedingungen des Balkanbundes anzunehmen. Sollten sie sich jedoch auch dann weigern, dann würden die Operationen auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen mit aller Heftigkeit fortgesetzt werden, bis die Türken vollständig niedergerungen und ihnen viel härtere Bedingungen diktiert würden. Es seien jedoch manche Anzeichen dafür vorhanden, daß die Türken nach dem Falle von Adrianopel endgültig nachgeben werden.

Kämpfe bei Galipoli und Dedeagatsch.

÷ **Konstantinopel,** 5. Febr. Um 2 Uhr nachmittags begann der Kampf bei Galipoli. Das Ergebnis ist unbekannt, weil die Telegraphendrähte durchschnitten sind. Bei Adrianopel dauert der Kampf fort. Die türkischen Truppen leisten Widerstand. Wiederholt fanden östlich von Dedeagatsch Zusammenstöße statt. Es verlautet, daß die Griechen den Golf von Sarros bombardieren.

Sturm gegen Adrianopel.

÷ **London,** 5. Febr. Aus Sofia hier eingetroffene Meldungen wollen wissen, daß gestern in den Morgenstunden eine ganze bulgarische Division unter dem Schutze der Kanonen zum Sturme gegen Adrianopel vorging. Das Ergebnis des Kampfes ist noch nicht bekannt. Die durch das Geschützfeuer bewirkte Lufterschütterung erschwert die funkentelegraphischen Verbindungen.

Tschataldscha von den Bulgaren in Brand gesteckt.

÷ **Konstantinopel,** 5. Febr. Wie hier verlautet, hat in der Nähe von Fasoyren zwischen Hademjöj und Derkos ein Gefecht begonnen. Die Bulgaren steckten, dem Lok.-Anz. zufolge, das Dorf Tschataldscha in Brand und zogen sich dann in nordwestlicher Richtung zurück.

Konstantinopel immer noch optimistisch.

÷ **Konstantinopel,** 5. Febr. Trotz des Wiederbeginns des Krieges sind die offiziellen Kreise optimistisch gestimmt. Kiamil Pascha und Noradunghian sind gestern nach dem Auslande abgereist. Der Großwesir Mahmud Schewket Pascha wird sich heute an die Front nach Tschataldscha begeben.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 5. Februar 1913.

** **(Die Witterung im Februar)** soll eine ziemlich veränderliche sein. Nach den Mondvierteln soll sich mit dem Neumond (6.) regnerisches und windiges Wetter einstellen. Erstes Viertel am 14., läßt helles und kaltes Wetter vermuten. — Vollmond am 21., wird rauh und kalt. — Letztes Viertel am 27., tritt mit Tauwetter ein.

** **(Preußische Erinnerungsmünzen.)** Mit Genehmigung des Bundesrats wird Preußen im ganzen 12 Millionen Erinnerungsmünzen für 1913 ausprägen, von denen die eine Hälfte an die Erhebung Preußens gegen die französische Herrschaft und die andere Hälfte an das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers erinnern soll. Diese Münzen sind zu je Drei- und Zweimarkstücken bei der Königlichen Münze zu Berlin in Auftrag gegeben worden. Weitere 8 Millionen neues Geld werden auf die üblichen Drei- und Zweimarkstücke entfallen. Alle diese Münzen werden das gleiche, jüngste Bildnis des Kaisers aufweisen, das den Monarchen, wie bereits mitgeteilt, in reiferem Alter und im Waffenrock der Kürassiere darstellt.

** **(Eine bedrohliche Erscheinung)** der Gegenwart bietet die auffallende Vermehrung der Geschlechtskrankheiten in den letzten Jahren. Die Statistiken darüber können den Volksfreund geradezu mit Entsetzen erfüllen. Die Jugend vor den auf diesem Gebiete liegenden Gefahren zu warnen, ihr ein zuverlässiger Wegweiser zu Sittenreinheit und Gesundheit zu sein, dürfte deshalb jedem Freund der Jugend ein ernstes Bedürfnis sein, besonders in unserer Zeit, wo die Jugendpflege doch in allen Kreisen als unbedingt notwendig anerkannt ist u. wo man sich neuerdings von dem Gedanken abzukommen begibt, daß es mit der „körperlichen Ertüchtigung" der Jugend allein getan sei. Der männlichen Jugend soll deshalb auch der öffentliche Vortrag dienen, der am kommenden Freitag, abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Kordeck am Bahnhofe nur für Männer und Jünglinge über das Thema gehalten wird: „Der moderne Mann und die sexuelle Frage." Referent ist Herr Bundessekretär K. W. Weber aus Barmen, eine auf dem Gebiete der Jugendpflege bekannte Persönlichkeit. Wir empfehlen die Teilnahme an dem Vortrag allen jungen Männern.

** **(Stenographen-Verein Stolze-Schrey.)** Die Vereinsmitglieder seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß an jedem ersten Mittwoch des Monats (erstmalig heute) nach der Uebungsstunde eine Versammlung der Mitglieder stattfindet, in der Vorträge gehalten und die Geselligkeit unter den Mitgliedern gepflegt werden soll.

** **(Mehr Licht!)** In Ausführung eines Beschlusses der städtischen Vertretungen werden augenblicklich mehrere neue Straßenlaternen an der Hörderstraße und zwar bis zur Haltestelle Friedhof aufgestellt. — Der Platz des künftigen Rathauses ist kürzlich eingezäunt worden. Für den mit dem Rathausneubau gleichzeitig zu erfolgenden Ausbau des zwischen Hohenzollern- und Hörderstraße liegenden Teiles der Goethestraße ist dadurch mit den Vorarbeiten begonnen, daß der erforderliche Grund und Boden augenblicklich angefahren wird.

** **(Bestätigung.)** Die seitens der Schuldeputation getätigte Wahl des Lehrers W. Cordes aus Holsterhausen bei Herne ist durch die Königliche Regierung bestätigt worden. Herr Cordes wird sein neues Amt an der hiesigen evangelischen Volksschule am 1. April übernehmen.

** **(Eisenbahn-Wünsche.)** Dieser Tage hat eine Kommission derjenigen Gemeinden, die an dem Ausbau der Eisenbahnstrecke Schwerte-Löttringhausen-Langendreer interessiert sind, in Berlin geweilt, um an maßgebender Stelle für diesen Bahnbau zu wirken. Dem Vernehmen nach ist auch gute Aussicht für die Verwirklichung der Wünsche vorhanden. Dieselben bewegen sich nach einer zweifachen Richtung. Erstens betreffen sie den Ausbau der Bahnlinie Langendreer-Löttringhausen zur Vollbahn, und zweitens die Ausdehnung der Bahn bis Schwerte. Dafür liegt auch schon die Streckenführung fertig. Dem zweiten Wunsche wird Rechnung getragen werden, wenn das Bahnprojekt Dortmund-Schwerte-Letmathe verwirklicht wird.

** **(Die Seekabel, ihre Verlegung, Unterhaltung und Bedeutung)** ist das Thema, über welches am Mittwoch, den 12. dieses Monats der 4. der von der Vortrags-Vereinigung veranstalteten Vorträge gehalten wird. Als Vortragender ist der Kustos am Museum für Meereskunde in Berlin, Herr Professor Dr. Stahlberg gewonnen. Das Institut für Meereskunde hat den Zweck, das gesamte Gebiet des Meeres mit seinen vielfachen Beziehungen jedem Menschen zu erforschen und bekannt zu machen. Die Seekabel sind bekanntlich für das Meer das, was die Telegraphendrähte auf dem Lande sind. Sie vermitteln den telegraphischen Verkehr zwischen den einzelnen Erdteilen. Die Eigenart der Entfernungen, des Meeresbodens, der Gefahren usw. erfordern natürlich eine ganz besondere Behandlung dieser für den Verkehr so unendlich wichtigen Anlagen. Der Vortragende wird die Zuhörer in diese gewiß den meisten recht unbekannte und doch für unsern Handel und fürs ganze deutsche Vaterland so unendlich wichtigen Dinge einführen und seinen Vortrag mit zum größten Teil selbst aufgenommenen Lichtbildern unterstützen.

** **(Kirchliche Beschlüsse.)** In der gemeinsamen Sitzung des Presbyteriums und der Repräsentanten der hiesigen größeren evangelischen Gemeinde, welche unter dem Vorsitz des Herrn Pastors Wischnath vorgestern in der Sakristei stattfand, wurde der Haushaltsplan der Kirchengemeinde für das neue Jahr vorgelegt und genehmigt. Dann wurde die Frage der Kirchensteuern erledigt; es wurden dieselben Sätze des Vorjahres, nämlich 36 zwei Drittel Prozent von der Einkommen- und fingierten Einkommensteuer und 10 Prozent von der Grund- und Gebäudesteuer beschlossen. Eine Erhöhung der Steuersätze, wie sie von seiten mancher Gemeindeglieder infolge des Baues des Gemeindehauses befürchtet wurde, findet also nicht statt.

** **(Die Kartoffel)** ist das beste Nahrungsmittel, sie ist leicht verdaulich und imstande, für sich allein den menschlichen Organismus zu unterhalten. Ein Kopenhagener Gelehrter hat das durch zahlreiche Experimente nachgewiesen. Er ernährte einen kräftigen Mann 40 Tage lang ausschließlich mit Kartoffeln; das Gewicht und Befinden der Versuchsperson waren nach dieser Zeit unverändert vorzüglich. Namentlich empfiehlt der Gelehrte Kartoffeln in der Schale und hebt hervor, daß ihr reichlicher Genuß der beste Schutz gegen Gicht und Rheumatismus ist.

** **(Der Theaterverein „Minerva")** veranstaltet am kommenden Sonntag im „Reiche des Wassers" einen Preismaskenball, für den große Vorbereitungen getroffen sind. Für die besten Masken stehen eine größere Anzahl wertvoller Preise zur Verfügung. Näheres wird noch durch Inserat mitgeteilt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 4. Febr. (Verhaftete Mörder.) Vor etwa 10 Wochen wurde im benachbarten Hostedde der dreizehnjährige Sohn des Bergmanns Koralski auf einem Wäscheboden des elterlichen Hauses erhängt aufgefunden. Es stellte sich ein Lustmord heraus, der von zwei Männern begangen wurde. Der eine derselben wurde kurz nach der Tat in der Person eines Kostgängers der Familie Koralski erkannt und verhaftet. Der andere ist nach langen Bemühungen der Polizei erst jetzt entdeckt und festgenommen worden. Es ist ein Bergmann namens Auf dem Bullerodt.

* **Neuenkirchen** (Kreis Wiedenbrück), 4. Febr. (Eine Hochzeitsfahrt mit Hindernissen.) Eine Hochzeitsgesellschaft aus der Bauerschaft fuhr mit einigen Wagen zur Trauung nach hier. Der Brautwagen der sich hinten befand, wollte nun die anderen Wagen überholen. Er bog deshalb seitwärts aus, fuhr dabei an einen an der Chaussee liegenden Erdhaufen; der ganze Wagen schlug um und alle Insassen flogen heraus. Die Mutter der Braut bekam von dem Fall am meisten ab, so daß sie in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch die anderen Insassen trugen Verletzungen davon, welche von einem hiesigen Arzt verbunden werden mußten. Der Kranz und der Schleier der Braut waren arg zerrissen und mußten neu ersetzt werden. Nachdem alles in Ordnung gebracht war, wurde die Feier fortgesetzt.

* **Mülheim-Ruhr,** 4. Febr. (Ein neuer schwerer Unglücksfall) hat sich in dem Hochofenbetrieb der Friedrich Wilhelm-Hütte zugetragen. Während der Arbeit wurden am Hochofen 3 durch plötzlich austretende giftige Gase ein Maurer und ein Schlosser betäubt und fielen bewußtlos zu Boden. Der Vorfall wurde von Arbeitskameraden rechtzeitig bemerkt und es gelang, die Verunglückten mit Hilfe von Sauerstoffapparaten ins Leben zurückzurufen. Beide Leute befinden sich außer Lebensgefahr.

* **Düsseldorf,** 4. Febr. (Der Kampf gegen die ungeschützten Hutnadeln) in den Straßenbahnwagen hatte abermals ein Nachspiel vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Ehefrau eines Kaufmanns, die am Abend des 10. Oktober in Oberbilk einen Straßenbahnwagen bestiegen hatte, war vom Schaffner ersucht worden, ihre ungeschützte Hutnadel abzunehmen, widrigenfalls sie laut Verfügung der Direktion von der Mitfahrt ausgeschlossen werden müsse. Es kam deshalb zu einem Wortstreite, in dessen Verlauf die Frau dem Schaffner eine kräftige Ohrfeige verabfolgte. Sie wurde daraufhin gewaltsam aus dem Wagen entfernt und gegen sie das Strafverfahren wegen tätlicher Beleidigung anhängig gemacht. Mit Rücksicht auf die damalige Erregung der Angeklagten ließ es das Gericht bei einer Geldstrafe von 10 Mark bewenden.

* **Mörs,** 4. Febr. (Sperlingsplage.) Kein Vogel hat von dem guten Kulturzustande einer Gegend so viel Nutzen als der Sperling. Kein Vogel paßt sich aber auch so sehr den veränderten Verhältnissen, wie sie zum Beispiel die Industrie hervorbringt, an, wie er. In linksrheinischen Gegenden mit ihren fruchtbaren Feldern, gut gepflegten Gärten und ihrer verhältnismäßig dichten Bebauung ist der Sperling infolge seiner kolossalen Vermehrung zu einer wahren Landplage geworden. Jetzt wäre es Zeit, an seine Verminderung zu denken. Später, wenn dieser Vogel in die Brutpflege eingetreten ist, ist ein Töten der Alten oft roh, da die Jungen dann manchmal langsam im Neste verhungern. Man kann ihn im Winter am besten an seinen Schlafplätzen erwischen. Durch Netze, hinter denen im Dunkeln ein Licht aufgestellt wird, fängt man ihn leicht zu vielen Dutzenden. Auch auf dem Futterplatze läßt er sich fangen oder sonstwie erbeuten. Wenig bekannt ist es, daß Sperlinge vorzüglich schmecken. Meistens sind sie gut genährt. Im Winter fangen unsere Sperber zahlreiche Spatzen fort. Meistens sind es Männchen dieser Vogelart, die den Winter über am Niederrhein bleiben. Es ist interessant zu beobachten, mit welcher Schlauheit sie den klugen wachsamen Sperling zu überlisten verstehen. Im blinden Eifer der Verfolgung erleidet mancher Sperber Schaden an Fenstern, Drahtgeflecht usw.

* **Koblenz,** 4. Febr. (Diebe und Hehler.) In den Juweliergeschäften Eichert und Muhlke entdeckte man, daß seit einiger Zeit Goldwaren im Werte von mehreren tausend Mark durch Geschäftsgehülfen gestohlen und durch Hehler hier und auswärts verkauft wurden. Die beiden Diebe und zwei Hehler sind von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Einen Teil der Ware hat man wiedergefunden.

Letzte Drahtmeldungen.

Todessturz eines Greises.

Dortmund, 5. Febr. Einem beklagenswerten Unfall ist in der vergangenen Nacht der 90jährige Rentner Jakob Lamberz zum Opfer gefallen. Er hatte sich anscheinend aus dem Fenster gelehnt, wobei er das Uebergewicht bekam und aus der zweiten Etage in die Tiefe stürzte. Heute morgen wurde der Verunglückte vor dem Hause mit zerschmetterten Gliedmaßen tot aufgefunden.

Verzweifelter Sprung eines Rekruten.

Saarbrücken, 5. Febr. Ein Rekrut des 70. Infanterie-Regiments, der gestern abend vom Urlaub um eine Stunde zu spät zurückkehrte, wurde nachts von 5 sogenannten „alten Leuten", die ihn für seine Unpünktlichkeit bestrafen wollten, mißhandelt. Aus Angst sprang der Rekrut aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes auf den gepflasterten Kasernenhof hinab, wo er mit gebrochenen Beinen und schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Der Bedauernswerte wurde in das Garnisonslazarett gebracht; auf sein Aufkommen ist nicht zu rechnen. Die Uebeltäter konnten ermittelt werden und wurden ins Militärgefängnis abgeführt.

Schweres Grubenunglück.

Bad Harzburg, 5. Febr. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich, wie die Brandschw. Landeszeitung meldet, auf der Eisensteingrube „Friederike", die zur Mathildenhütte gehört. Durch Abstürzen von Erdmassen wurden 2 Bergleute, die Brüder und verheiratet waren, sowie ein Betriebsführer getötet und ein Steiger schwer verletzt. Die Leichen wurden geborgen.

Kardinal-Fürstbischof Dr. Nagl †.

Wien, 5. Febr. Dr. Franz Xaver Nagl, der Kardinal-Fürstbischof von Wien, ist im Alter von 57 Jahren gestorben.

Bombenattentat.

London, 5. Febr. Wie das Reutersche Bureau aus Futschou meldet, wurde gegen den Zivilgouverneur Tschang eine Bombe geworfen, durch die 30 Personen getötet oder verwundet wurden, während der Gouverneur unverletzt blieb.

Schiffsunglück im Kattegatt.

Kopenhagen, 5. Febr. Im Kattegatt ereignete sich gestern Nacht eine schwere Schiffskatastrophe, bei der eine große Anzahl Menschen nur wie durch ein Wunder dem Tode des Ertrinkens entgingen. Der norwegische Dampfer „Fanny" rannte bei dichtem Nebel mit voller Kraft gegen den finnischen Passagierdampfer „Urania". Die „Urania" wurde mittschiffs vollständig durchschnitten, und sank in wenigen Minuten. Der Passagiere des sinkenden Dampfers bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Alles stürzte mit Geschrei auf das Deck und mehrere Frauen sprangen ins Wasser. Es gelang schließlich mit Unterstützung des norwegischen Dampfers, alle Passagiere und die Besatzung der „Urania", insgesamt 65 Personen, in die Rettungsboote aufzunehmen.

Russische Sensationsmeldung.

Petersburg, 5. Febr. Die russische Presse bleibt bemüht, durch sensationelle Meldungen die öffentliche Meinung in Aufregung zu erhalten. So läßt sich „Rußkoje Slowo" die sensationelle Meldung aus Belgrad drahten, daß die Kriegspartei in Wien die Oberhand gewonnen habe und der Krieg mit Serbien bereits beschlossene Sache sei. — Diese Meldung findet hier natürlich wenig Glauben, aber es wird mit der Verbreitung solcher Nachrichten ein ganz bestimmter Zweck verfolgt.

Eine Schlacht im Gange.

Konstantinopel, 5. Febr. Auf der ganzen Tschataldschalinie ist jetzt der Kampf mit voller Heftigkeit entbrannt. Auf der Halbinsel Galipoli ist eine große Schlacht imgange; der Ausgang ist noch nicht bekannt, doch sollen auf beiden Seiten schon große Verluste zu verzeichnen sein.

Schutz der Fremden.

Konstantinopel, 5. Febr. Die Botschafter haben das Ersuchen der Konsuln in Adrianopel betreffend die Schaffung einer neutralen Zone, wohin sich die Ausländer von Adrianopel aus flüchten können, der Pforte übermittelt. Der Großwesir erklärte sich bereit, dem Ersuchen zu willfahren; doch müßte vor allem der Standpunkt der Bulgaren bekannt gegeben werden.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Ein gefährliches Spiel wird von unserer Jugend in der Sedan- und Ecke Bismarckstraße betrieben. Auf dem Grundstück des Herrn Schumacher hat die Firma Stelbrink und Frage ein Kieslager errichtet, welches sie nach ihrem Bedarf wieder abfahren läßt.

Sind nun schulfreie Stunden, so ist man zuweilen seines Lebens nicht sicher, wie hier von der Jugend mit den Kieselsteinen geworfen wird.

Sollte es nicht möglich sein, daß fraglicher Platz eingezäunt wird, um die Werferei mit den Steinen zu unterbinden? Civis.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 120 Tieren beschickt. Die Preise sind die bisherigen geblieben. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 24 bis 26 Mark, für 8 bis 10 Wochen alte Tiere 32 bis 43 Mark. Der Handel war recht lebhaft.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Der Gebieter Europas.

Bis in den Frühling des letzten Jahres hinein konnte die englische Regierung sich rühmen, die europäische Politik bestimmend zu beeinflussen. Frankreich und Rußland hatten dem guten Freunde in London einen so weitgehenden Rat für ihre eigenen Angelegenheiten eingeräumt, daß man an der Themse mit allem Recht den Kopf hoch tragen konnte. Das hat sich, mag die Einigkeit des russisch-französisch-englischen Dreiverbandes noch so sehr betont werden, geändert, die Zügel für die internationale Politik sind wieder an den Zaren oder an seinen Hof, wie man nun sich ausdrücken will, übergegangen. In Petersburg sieht man sich als Gebieter Europas insofern an, als die russischen Interessen allen anderen vorangestellt werden. Und damit die Uneinigkeit unter den Mächten nicht gar zu offenkundig wird, sind diese gezwungen, die Regierung des Zaren gewähren zu lassen.

Rußland will seine Revanche für die bekannte Schlappe im fernsten Osten im nahen Orient nehmen. Wenn seine Hand einmal auf Konstantinopel und Kleinasien liegen wird, dann wird auch die russische Bedrohung Indiens, die beseitigt erschien, wieder zur Tagesfrage. In London hat man es gemerkt, daß die Regierung des Zaren ihre Karten nicht aufdeckt, man zeigte dort noch kein Mißtrauen, aber es ist klar geworden, daß sich die europäischen Mächte doch nicht wie einst vor den britischen Interessenwagen spannen lassen. Selbst die Franzosen fühlen sich wieder viel stärker zu den Russen, trotzdem sie ihnen schon soviel Geld geborgt haben, hingezogen, wie zu den Engländern. Sie sind dahinter gekommen, daß die britische Hilfe in einem europäischen Festlandskriege bei weitem nicht so wirksam sein würde, wie sie sie wünschen. So gehen sie mit Rußland wieder tapfer durch Dick und Dünn.

Mehr wie je hängt angesichts dieser Tatsachen die Lösung der Orientfrage von dem guten Willen Rußlands ab; sein Wort hätte im letzten Herbst genügt, den ganzen Krieg zu vereiteln, seine Intervention hätte auch jetzt die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verhüten können. Und die schließliche Neuordnung der gesamten Verhältnisse im Osten wird nicht ohne Rußlands Forderungen erfolgen. Die Uneigennützigkeit an der Newa ist nur Schein, in einem Augenblick, in dem am wenigsten daran gedacht wird, wird die Regierung des Zaren sagen, was sie zum Schutze ihrer Interessen für erforderlich hält, und dann ist die höchste Krisis da. Das Handschreiben, welches Kaiser Franz Joseph von Oesterreich soeben an den Zaren Nikolaus gerichtet hat, wird den Petersburger Hof darum von seinem letzten Standpunkt nicht abbringen; so tulant ist man dort nicht.

Der Zar ist heute in Wahrheit der Gebieter über den Frieden Europas; die Verantwortung dafür ist außerordentlich groß. Die Frucht des orientalischen Erfolges reift, in Petersburg strecken sich die Hände aus, den Baum zu schütteln. Wem wird sie zufallen?

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 4. Februar. (Glück im Unglück.) Auf der Zeche Dorstfeld 2 und 3 wurde der Lehrhauer Heinrich Havermann von Kohlenmassen verschüttet. Die sofort in Angriff genommenen Aufwältigungsarbeiten hatten den Erfolg, daß der Verschüttete nach zwei Stunden befreit werden konnte.

* **Dortmund,** 4. Februar. (In der Mordsache Goralski) wurde gestern ein Bergmann aus Bullerdt verhaftet. Die Ermittelungen haben ergeben, daß der Verhaftete um den Mord des Knaben wissen mußte und einige unbedachte Aeußerungen über die Angelegenheit getan hat. Der Kostgänger der Eheleute Goralski sitzt ebenfalls noch in Untersuchungshaft. Auf die Ergreifung des Mörders des Knaben, der, wie seiner Zeit gemeldet, in dem Stalle in der Nähe der elterlichen Wohnung aufgeknüpft wurde, ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

* **Dortmund,** 4. Februar. (Ein Heiratsschwindler auf der Anklagebank.) Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute der Obermonteur Anton Müller aus Frankfurt a. Main wegen Heiratsschwindelein zu verantworten. Er war auf dem Wege der Heiratsanonce mit einem hiesigen jungen Mädchen in Verbindung getreten und hatte es veranlaßt, mit ihm nach London zu gehen, wo die Trauung erfolgen sollte. Auf der Reise nach London und in der englischen Hauptstadt selbst nahm er dem Mädchen nach und nach Ersparnisse in Höhe von 1100 Mark ab. Als die Betrogene merkte, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war, reiste sie nach der Heimat zurück. Müller, der aus Oesterreich gebürtig und dort verheiratet war, wurde, obwohl er auch noch nicht vorbestraft war, zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

* **Dortmund,** 4. Februar. (Historischer Fund.) Beim Abbruch einer Wirtschaft am Markt wurden die Reste gotischer Fenster mit zierlichem Mauerwerk entdeckt. Die wertvollen Funde wurden dem Museum zugeführt.

* **Bochum,** 4. Februar. (Attentat auf einen Zug.) In der Nähe von Essen wurden auf der Eisenbahnstrecke Bochum-Essen am hellen Tage aus dem Hinterhalt scharfe Schüsse auf einen Personenzug abgegeben. Einem Insassen wurde der Mittelfinger der rechten Hand zerschmettert. Der Verletzte mußte sich in Essen sofort in ärztliche Behandlung begeben. Der Täter ist unerkannt entkommen.

* **Essen,** 4. Februar. (Der lebende Tote.) Einen überaus groben Vertrauensbruch beging im Oktober v. J. der Bergmann Ernst Dahlhaus von hier. Ein Mitglied des Verbandes, der Bergmann Brandenburger, hatte dem D. im April 1912 seinen Austritt angezeigt. Dieser forderte ihm statutwidrig das Mitgliedsbuch ab und teilte dem Vorstande des Verbandes wahrheitswidrig mit, daß Brandenburger den Bergmannsberuf aufgegeben u. anderweitige Beschäftigung angenommen hatte. Er wolle aber zur Erhaltung des erworbenen Anspruchs auf Sterbegeld die für diesen Fall gesetzten niedrigeren Wochenbeiträge weiterzahlen. Dahlhaus zahlte von April bis Anfang Oktober seine Beiträge aus der eigenen Tasche und klebte die Marken in das in seinem Besitze befindliche Mitgliedsbuch des Brandenburger. Dann stellte er eine Bescheinigung aus, daß der letztere gestorben sei und verlangte von der Kasse des Verbandes die Aushändigung des Sterbegeldes von 80 Mark, um dieses an die Hinterbliebenen des Verstorbenen auszuzahlen. Die Sache kam dem Kassenboten aber verdächtig vor. Er stellte Recherchen an und traf zu seinem nicht geringen Erstaunen den tot geglaubten Brandenburger bei bester Gesundheit in der Grube arbeitend an. Als der findige Vertrauensmann dieserhalb sofort entlassen wurde, stellte sich heraus, daß er von den eingezogenen Verbandsbeiträgen 71,55 Mark unterschlagen hatte. Dahlhaus hatte sich jetzt vor dem Schöffengerichte zu verantworten. Das Gericht nahm die Höhe der unterschlagenen Summe nur auf 35 Mark an. Mit Rücksicht auf den außerordentlich großen Vertrauensbruch und da der Angeklagte wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug schon einmal mit 8 Monaten Gefängnis vorbestraft ist, verurteilte ihn das Gericht zu 5 Monaten Gefängnis. Beantragt waren nur 3 Monate.

* **Velbert,** 4. Februar. (Ein schweres Unglück) ereignete sich lt. „Dssd. Gen.-Anz." gestern abend in dem benachbarten Tönnisheide. In der Nähe der Einmündung der Reuterstraße in die von Tönnisheide nach Aprath führende Chaussee, an einer Kurve, erfaßte die Lokomotive des letzten von Velbert nach Vohwinkel fahrenden Personenzuges einen Möbelwagen aus Elberfeld, der sich auf der Fahrt nach Werden befand. Der Führer wurde ins Feld geschleudert, er kam jedoch mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon. Ein etwa 48 Jahre alter Mann aus Werden trug bei dem Zusammenstoß schwere Kopfverletzungen davon. Er dürfte kaum mit dem Leben davon kommen. Der Wagen wurde eine Böschung hinabgeschleudert, eines der Pferde wurde von der Lokomotive zermalmt, das andere mußte abgeschlachtet werden.

* **Solingen,** 4. Februar. (Die Kerze als Spielzeug.) Das dreijährige Mädchen eines hiesigen Gendarmen hatte in Abwesenheit seiner Mutter mit einer brennenden Kerze gespielt. Die heimkehrende Mutter fand das Kind in hellen Flammen stehend vor. An den schweren Brandwunden verschied das Kind in wenigen Augenblicken.

* **Traben-Trarbach,** 4. Februar. (Tod auf dem Maskenball.) Auf einem Maskenball sank plötzlich eine weibliche Maske tot zu Boden. Es war die junge Frau eines Kaufmannes, deren Leben ein Herzschlag ein jähes Ende bereitet hatte.

Eine furchtbare Katastrophe.

200 Schiffsfahrgäste erstickt.

Neuyork, 4. Februar. Eine schreckliche Tragödie ereignete sich, wie kurz gemeldet, auf einem der kleinen amerikanischen Passagierdampfer, die dem Küstenverkehr dienen. Der „Albany" ist ein kleines veraltetes Schiff und hat für 200 bis 300 Menschen Platz. Bei seiner geringen Seetüchtigkeit war es den letzten Stürmen nicht gewachsen und kämpfte schwer mit den Wogen. In einer besonders stürmischen Nacht befahl der Kapitän allen Fahrgästen in die Kajüte hinabzugehen. Die Kajüte war nur 18 Fuß lang, 11 Fuß breit und 7 Fuß hoch. In diesem kleinen Raum wurden die Fahrgäste eingezwängt. Wären die Luken offen gelassen worden, so hätten die Eingesperrten doch wenigstens nur eine gewisse Unbequemlichkeit beim atmen zu leiden gehabt, der Kapitän ließ aber die Luken schließen und einen Gummimantel über den Eingang der Kajüte werfen und befestigen. Die unglücklichen Fahrgäste waren nun verurteilt, dieselbe Luft immer von neuem zu atmen. Und nun begann eine schauerliche Szene von Wahnsinn und Gewalttaten unter dem Stöhnen der Sterbenden und den Flüchen der Kräftigeren. Nur einem Mann gelang es, sich einen Weg auf das Verdeck zu bahnen und den ersten Steuermann zu alarmieren. Aber es war bereits zu spät. 172 Fahrgäste waren schon tot, viele lagen im Sterben. Von 80 Schwererkrankten konnten nur 50 gerettet werden, so daß sich die Gesamtzahl der Todesopfer auf 200 beläuft. Der Kapitän erklärte, daß er stets die Kajüte in derselben Weise gegen die Sturmfluten geschützt hätte, ohne daß bisher jemand erstickt sei. Nur der Umstand, daß er mehrere Stunden nicht in den Hafen einlaufen konnte, hätte das Unglück verursacht.

Bunte Chronik.

)(**Das jüngste Patentkind des Kaisers,** das Söhnchen des rumänischen Thronfolgerpaares, hat bei seiner Taufe in Bukarest, die in Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich stattfand, den Namen Mirzea erhalten. Der zweitälteste Kaisersohn ist in der Hauptstadt Rumäniens mit großem Jubel empfangen worden.

)(**Als der größte Bahnhof der Welt** galt bisher der neue Leipziger Bahnhof, der genau am Tage, an welchem der Verkehr des bisherigen Dresdener Bahnhof ihm einverleibt wurde, durch die Eröffnung des neuen Hauptbahnhofs in Neuyork diesen Ruhm an letzteren abtreten mußte. Kostete der Leipziger Bahnhof immerhin die ansehnliche Summe von 120 Millionen, so hat der Neuyorker Bahnhof nicht weniger als 750 Millionen Mark verschlungen. Dafür umfaßt er auch eine Fläche von 32 Hektar, deren Erwerb nicht billig gewesen ist, und hat zwei Stockwerke, auf denen je 42 Geleise liegen. Die Idee eines Doppelbahnhofes ist nicht neu, denn solche gibt es bereits auf der Londoner Untergrundbahn, und auch die Berliner Hochbahn hat einen solchen zur Auflösung des berühmt gewordenen Gleisdreiecks gebaut. Der Bahnhof, der 30 Bahnsteige hat und an dem über 10 Jahre gebaut wurde, gehört der Neuyorker Zentral-Eisenbahngesellschaft. Der Leipziger Zentralbahnhof bleibt immerhin der größte des Kontinents und steht in Bezug auf seine Einrichtungen dem neuen Riesenbahnhof in Neuyork nichts nach.

)(**Der Prozeß gegen die Pariser Automobilapachen,** 17 Männer und 3 Frauen, begann am Montag unter gewaltigem Andrang des Publikums, unter dem das „vornehme Paris" besonders zahlreich vertreten ist. Der Vorsitzende richtete an die Geschworenen eine längere Mahnung, in der er hervorhob, offene und versteckte Drohungen zu verachten. Die Hauptanführer Garnier und Bonnat sind bekanntlich s. Zt. im Kampfe gegen die Polizei gefallen.

)(**Nahezu 6 Milliarden Franks an Erbschaften** gab es 1911 in Frankreich; jedenfalls betrug die der Erbschaftssteuer unterworfene Erbschaftssumme 5 761 000 Franks welche sich auf 371 851 Erbschaften verteilt. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Franzosen noch viel Sparsamkeitssinn haben. Auffallend groß war die Zahl der Millionenhinterlassenschaften im Seine-Departement, in dem Paris liegt. Dort sterben im Durchschnitt berechnet wöchentlich sechs Millionäre.

)(**Die Spielleidenschaft in Berlin,** die durch die großen Spielerprozesse der letzten Zeit wiederholt grell beleuchtet worden ist, trieb zuletzt u. a. in einem besseren Spielklub an. Belle-Allianzplatz üppige Blüten. Obwohl der Klub bereits vor zwei Jahren einmal aufgehoben wurde, wurde er doch bald wieder eröffnet, nachdem man sich durch drei Ausgänge, darunter eine geheime Falltür, genügend gesichert glaubte. Nichtsdestoweniger drang die Polizei in die Räume des Klubs ein und stellte 40 Spieler fest. Das Geld, das auf den Spieltischen vorgefunden wurde, nahmen die Beamten in Beschlag.

)(**Tanzturniere** ist das Neueste, was sich die noblen Cafees und Tanzsäle Berlins leisten. Sie unterscheiden sich von den „Dauertänzen", die auch hie und da schon in der Provinz eingeführt sind, dadurch, da man zu ihnen nur „Klassetänzer" zu-

---

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 38

Gegen Abend wurde ein Spaziergang in den Wald unternommen, an dem sich Bruno nicht beteiligte. Er sei ein wenig müde und habe einen notwendigen Brief zu schreiben. Es redete ihm auch niemand zu, die Wirte nicht, weil sie ihren Gästen volle Freiheit ließen, und Ida nicht, weil sie ihm zürnte. Ein wenig ritterlicher hätte er jetzt, in Abwesenheit ihres Bräutigams, wohl zu ihr sein können, aber er war nicht einmal auf die harmlosesten Neckereien eingegangen. Olga fühlte sogar über sein Zurückbleiben eine große Genugtuung. Mochte er mit der Beruhigung, in die sie ihn versetzt hatte, allein bleiben; warum sollte er nicht leiden, da sein Opfer so namenlos litt?

15. Kapitel.

Am nächsten Tage trieb es Olga früh nach Lanzken, doch fügte sie sich dem Wunsche ihrer Wirte, diesmal den Wagen zu benutzen, und dem des Assessors, der darauf bestand, selbst zu kutschieren. Die Fahrt verging ziemlich schweigsam. Erst als sie sich ihrem Ziele näherten, überwand sich Bruno, das auszusprechen, was ihm die ganze Zeit über auf dem Herzen gelegen.

„Ich habe eine große Bitte an Sie, gnädiges Fräulein. Wenn Sie heute den Zustand Fräulein Erikas so finden, daß Sie nicht zu fürchten brauchen, eine Erregung, und wie ich hoffe, eine Erregung angenehmer Natur, könne ihr schaden, würden Sie ihr dann diesen Brief" — er hatte ihn bereits hervorgezogen — „übergeben mit der Bitte, ihn noch heute zu beantworten."

Olga sah den Sprecher an und den Brief und wieder den Sprecher und sagte dann ernst: „Erika mußte Furchtbares erlebt haben, um geistig und körperlich so aus allem Gleichgewicht zu kommen. Verbürgen Sie sich dafür, daß dies Schreiben keinenfalls ihrer schmerzvollen Verstörung neue Nahrung gibt, so will ich Ihren Wunsch erfüllen."

„Tun Sie es, auf meine Verantwortung, die ich in diesem Falle nicht leicht nehme."

„So sei es," sagte sie, und ließ den Brief in den Falten ihrer Bluse verschwinden.

Wenige Minuten später fuhren sie am Forsthause vor. Borke war nicht daheim, und Fräulein Adelheid gab sofort ihren Bericht, der sich mit Olgas Erwartungen deckte. Das Fieber war gegen Abend wieder gestiegen; doch nicht mehr auf vierzig, und war den verordneten Mitteln langsam gewichen. Jetzt war Erika wieder recht matt, wartete aber sehnlich auf Fräulein Winter.

Nachdem der Assessor diesen Bescheid mit angehört, bestieg er von neuem den Wagen, um heimzukehren, versprach aber, am nächsten Tage Olga wieder abzuholen. Ein paar Minuten später öffnete diese die Tür zu Erikas Zimmer und fand das Mädchen mit halbgeschlossenen Augen ruhen, die sich aber sofort öffneten und den Ausdruck der herzlichsten Freude annahmen, als sie die Eintretende erkannte.

Nach den ersten Worten ließ sich Olga am Bette nieder und bestellte die Grüße von Tarkitten. Erika nickte dazu mit dem Kopfe, und schien mit sich zu ringen, ob sie eine Frage tun sollte. Endlich kam es leise über ihre Lippen: „Ist das Brautpaar noch dort?"

„Nur Ida, da Graf Wedekamp schon vorgestern abfahren mußte."

„Die Trennung wird ihr schwer geworden sein. Ist — ist noch sonst jemand dort zu Besuch?"

„Außer mir, die ich nur als halber Gast gelten kann, noch Assessor Sonnenwald."

Alles Blut wich aus dem Gesicht der Kranken, selbst ihre Lippen entfärbten sich, so daß Olga erschreckt ihren Arm unter Erikas Kopf schob. Aber die Erregung ging schnell vorüber, und so wollte es dieser doch als das Richtige erscheinen, jetzt gleich ihren Auftrag auszurichten.

„Da wir gerade von Sonnenwald sprechen," sagte sie so harmlos, als ahne sie keinen Zusammenhang zwischen des Mädchens Erblassen und diesem Namen, „fällt mir ein, daß er mich bat, Dir einen Brief von ihm zu übergeben. Hier ist er."

Doch Erika griff nicht danach.

„Ich will ihn nicht. Der Assessor hat mir nichts zu schreiben. Was soll das?"

„Ich wunderte mich auch ein wenig," sagte Olga ruhig, „doch warum soll ein Herr einer Dame nicht etwas mitzuteilen haben, und sprechen darf er Dich jetzt nicht."

„Nein, nein, ich will nichts von ihm hören. Ach, wenn Du wüßtest!"

„Hatte er Dir etwas zu Leide getan?" fragte sie wieder in ganz unbefangenem Tone. — „Dann wundert es mich nicht, daß er abbitten will, und dann mußt Du ihn anhören. Ich denke, Du liest den Brief und handelst dann, wie es Dir paßt."

Dabei legte sie das Schreiben auf die Bettdecke und zog sich zurück, damit Erika sich unbeobachtet glauben sollte, aber doch nicht weit genug, um sie aus den Augen zu verlieren. Langsam und zögernd erfaßte das Mädchen den Brief, und es kostete ihr offenbar noch einen Kampf, ehe sie ihn öffnete und zu lesen begann. Ihre Wangen färbten sich immer röter, an einer Stelle stutzte sie und ließ das Blatt sinken, dann nahm sie es wieder auf und las bis zu Ende. Einen Augenblick lag sie ganz still mit gesenkten Lidern, doch plötzlich fuhr sie in die Höhe, schleuderte das Blatt wild von sich und schrie mit herzzerreißendem Tone: „Nein — — nein — — nein — —"

Sofort kniete Olga neben ihr.

„Aber kleine Erika, kleine Erika, wer wird so heftig sein. Hat er Dich beleidigt, so gib mir Auftrag, ihn zur Rede zu stellen; aber darnach sah er gar nicht aus, als er mir den Brief gab."

„Das ist es auch nicht," und des Mädchens Erregung löste sich in ein bitteres Weinen auf — „es ist, er bittet mich nur — — — seine Frau zu werden."

Ganz still wurde es dann im Zimmer. Olga hatte ihren Kopf auf den Bettrand gelehnt, während sie zärtlich die Hand der Kranken in der ihren hielt. Das hatte sie erwartet, das erhofft, aber die Wirkung ganz anders berechnet. Und doch verstand sie Erika mit ihrem leidenschaftlichen Rein so gut, achtete sie um so höher. Durfte sie überhaupt in eine so intime Angelegenheit sich mischen, ein Wort des Ab- und Zuredens sprechen? Endlich erhob sie den Kopf und blickte innig in das tränenfeuchte Gesichtchen vor sich.

„Also Du liebst ihn nicht, kannst seine Frau nicht werden?"

Eine momentane Pause und dann ein scharfes „Nein!"

„Er bat dringend um eine Antwort, die er morgen von mir zu erhalten hofft."

„Sage ihm, was ich gesagt."

„Wie könnte ich das tun und ihm dadurch verraten, daß ich um den Inhalt seines Briefes weiß. Du mußt ihm schreiben." —

In ängstlicher Abwehr erhob Erika die Hand, doch gleich darauf hatte sie sich eines anderen besonnen.

„Wenn Du mir das Nötige zum Schreiben reichen willst — dort auf dem Schrank."

Olga öffnete einen altmodischen Klappschreibtisch und entnahm dem Hauptfach einige Kartons. Erika wählte eine Karte mit dazu passendem Umschlag und tauchte die Feder ins Tintenfaß. Dann zögerte sie.

„Ich muß noch warten, bis ich ruhiger bin, meine Hand soll nicht zittern." Und sie tat es nicht — klar, fest und sicher wie sie es gesprochen, stand das „Nein" auch auf der Karte, ohne einen Zusatz, ohne einen Namen. „Nun noch die Adresse. — Da." — 198,16

läßt. Interessant ist, daß ein Serbe, der erst kürzlich aus dem Balkankriege heimgekehrt ist, ein Deutsch-Amerikaner und ein Berliner Karrikaturenmaler die drei Preise im Werte von 2000 Mark erhielten.

)(**Bei einem Zusammenstoß** des Hapagdampfers „Prinz Oskar" mit einem Schoner vor dem Hafen von Philadelphia wurde das Segelschiff in den Grund gebohrt, die Mannschaft konnte gerettet werden.

)(**Bei den zahlreichen Gewittern,** die im letzten Vierteljahr 1912 in Transvaal niedergingen, wurden insgesamt 65 Personen vom Blitz erschlagen; 60 erlitten schwere Verletzungen.

Der größte deutsche Bauernhof.

Der größte Bauernhof Deutschlands, der eine Ausdehnung besitzt, um die ihn manches Rittergut beneiden könnte, befindet sich in der Provinz Hannover. Man ist in neuester Zeit allgemein geneigt, Güter von einer gewissen Größe mit dem stolzer klingenden Namen Rittergüter zu bezeichnen. Diese Sitte hat aber nur bei den Städtern Einzug gehalten, die sich auf dem Lande ansiedeln. Der deutsche Bauer dagegen, der von Urväter Zeit auf seiner Scholle sitzt, macht diese Gepflogenheit nicht mit und nennt seinen Besitz auch dann noch Bauerngut, wenn er es durch seiner Hände Arbeit oder durch glückliche Umstände zu großen Besitztümern gebracht hat. Es bleibt immer ein Bauernhof.

Ein Beispiel dafür bietet der größte deutsche Bauernhof, der im Kreise Celle gelegen ist. Es ist der Heidehof Weyhausen, der ursprünglich eine sogenannte Pflugkötnerstelle war. Dieser Heidehof umfaßte schon vor vielen Jahren 5000 Morgen und ist in den letzten zehn Jahren durch Neuankäufe von Seiten des Bauern auf 7000 Morgen vergrößert worden. Der Bauernhof Weyhausen zeichnet sich durch große Naturschönheiten aus. Er besitzt z. B. sehr seltene Wacholderarten, die sich auf dem sogenannten italienischen Kirchhof befinden. Auch sonst ist dieser Heidegrund mit den seltsamen Namen mit interessanten Bäumen geschmückt. Ungewönlich reich ist der Wildbestand in diesem Riesenbauernhof, zu dem auch sehr ausgedehnte Wälder gehören. Das Wild hat hier von jeher bei dem Besitzern des Bauernhofes eine sachgemäße Pflege erfahren, so daß man wohl den Bauernhof als den wildreichsten Hof Deutschlands bezeichnen kann. Besonders zahlreich sind hier Rehe, Hirsche und Hasen.

Gedankensplitter.

Wie ist das zerstreute Leben doch ein leeres Leben; man erfährt nur gerade das, was man nicht wissen mag. Goethe.

Das Zutrauen ist wie die Freundschaft keine Kunst zurzeit, wenn alles gelingt und glückt. Goethe.

Die Schwierigkeiten wachsen, je näher man dem Ziele kommt. Goethe.

Man muß lernen, was zu lernen ist, und dann seine eigenen Wege gehen. H. F. Händel.

Was uns in der Jugend erröten läßt, macht uns in reiferen Jahren weinen und im Alter lächeln. Carmen Sylva.

Zutrauen bewirkt Edelmut. Otto von Bismarck.

Tausend schöne, täuschende Genien umschweben unsere Jugend; nach und nach entschwindet das Gedränge, und die Aussicht wird freier; das nennen wir dann Erkenntnis. J. J. Mohr.

Nicht aufschieben; denn das früher Getane bringt früher und länger Zinsen. Sprichwort.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Wie schreibe und spreche ich richtig deutsch? (Mit Schlüssel.) Von A. Dehnhardt und Dr. phil. Stichternath. Preis 2,50 Mark. Rhein.-Westf. Verlagsbuchhandlung, Essen.

Wie kein anderes Werk ist dies für die Bedürfnisse des praktischen Lebens geschaffen. In einer bis jetzt unbekannten Einfachheit behandelt es Rechtschreibelehre, Wortlehre, Satzlehre, Satzzeichenlehre und übt bis zur Sicherheit den Gebrauch der Fälle ein. Der Schlüssel, der dem Buch beigegeben ist, zeigt dem Lernenden an, ob er die Aufgaben richtig gelöst hat. Das Werk führt den Schüler zur völligen Beherrschung der deutschen Sprache. Als Handbuch für Lehrer, Eltern und Erzieher ist es aufs beste zu empfehlen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

6. Februar: Ziemlich milde, feucht, starke Winde.
7. Februar: Meist bedeckt, starke kühle Winde, Niederschläge.
8. Februar: Veränderlich, feucht, windig, naßkalt.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Persil
Der grosse Erfolg!
Das selbsttätige Waschmittel

Trotz der enormen Verbreitung von **Persil** gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbsttätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Halten Sie sich an nachstehende bewährte Gebrauchs-Anweisung und Sie werden sofort sehen, wie

mühelos, einfach, schnell und billig

bei **absoluter Unschädlichkeit** für das Gewebe mit Persil zu waschen ist.

Gebrauchs-Anweisung:

A. **Für Weisswäsche.**

Man löst **Persil** in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hinein tun, zum Kochen bringen und nur **einmal** 1/4—1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. Nach dem Kochen lässt man die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und spült sie dann in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig aus. **Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.** (Nur bei sehr schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in **Henkel's Bleich-Soda.**)

Resultat: **Alle Schmutz-, Staub-, Schweiss-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja auch Obstflecken sind spurlos verschwunden, die Wäsche ist vollkommen rein und blendend weiss, wie auf dem Rasen gebleicht.**

B. **Für Wollwäsche.**

Persil wird hierbei nicht in kaltem, sondern bereits stark handwarmem Wasser aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/4 Stunde geschwenkt (also **nicht gekocht**); hierauf die Wäsche gut ausspülen und ausdrücken, nicht auswringen. Das Trocknen darf an nicht zu heissen Orten oder an direkter Sonne geschehen.

Resultat: **Bei sachgemässem Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern bleibt locker und griffig; Krankenwäsche wird gleichzeitig völlig keimfrei, da Persil nach bakteriologischen Feststellungen stark desinfizierend wirkt, Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt und zwar schon bei einer Temperatur von 30—40° C.**

Also die glänzendsten Erfolge bei einfachster Anwendung! Zögern Sie deshalb nicht länger und machen auch Sie einen Versuch, denn so waschen Millionen Hausfrauen seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche!

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkels Bleich-Soda.

Blaue Bücher

Preis nur Mark 1.80

Gedanken u. Gedichte für stille Leute	Claudius
Die Sonne segnet die Welt	Emmerson
Von der inneren Schönheit	Maeterlinck
Die Seele deines Kindes	Lhotzky
Vom Erleben Gottes	"
Das Buch der Ehe	"
Von Rosen ein Krentzelein	—
Arbeiten und nicht verzweifeln	Carlyle
Menschen unter einander	Ruskin
Du bist Orplid, mein Land	Mörike
Wir jungen Männer	Wegener
Macht auf das Tor	—
Jesus von Nazaret wie wir ihn heute sehen	Daab

Der stille Garten, deutsche Maler aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts — Dänische Maler — Griechische Bildwerke — Deutsche Plastik des Mittelalters — Moderne Plastik — Michelangelo — Deutscher Barock — Deutsche Dome — Bilder aus Italien
Das Haus in der Sonne . . . . . C. Larsson

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstrasse 3—5.



M. 4.45 in Aluminium od. Messing franko Inland.

M. 4.35 in Kupfer od. Nickel franko Inland.

Die ideale Lampe

ist Dr. Höhn's Spannlampe. Absolut sturmsicher. **Riecht gar nicht.** Bester **Desinfektionsapparat** f. den Haushalt. Bester **Wärmeapparat** f. Mundwasser, Rasierwasser, Milchflasche, Medikamente.

Bestes Nachtlicht.

In 24 Stdn. nur für 1 Pfg. Petroleum. Hochelegant. — Garantie: Zurücknahme. — Interess. Prospekt gratis.

Remlu-Werke, Ulm a. D. 22 A.

Kopfläuse

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, beförd. d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Max Mehlhose, Schwerte.

Depot in Westhofen: Drogerie **Wilhelm Engels.** 6230

Extra starke

Knaben-Anzüge

aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser —:— Auswahl. —:—

Gebrüder Stein

Schwerte.

3

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 39

Mit einem Seufzer der Erleichterung sank sie in die Kissen zurück, und Olga begann mit dem Forträumen. Dabei legte sie des Assessors Brief wieder auf die Bettdecke und nahm die Antwort an sich. Sie hatte kaum die alte Ordnung hergestellt, als Tante Adelheid mit dem Mittagessen für Erika erschien.

„Laß mich noch ein Viertelstündchen in Ruhe," bat die Nichte leise. „Ich bin noch nicht hungrig, möchte lieber schlafen."

Fräulein Borke schien sehr geneigt, dem zu widersprechen, aber Olga ergriff sanft ihren Arm.

„Wir wollen sie gewähren lassen."

Dabei führte sie die alte Dame mit sich hinaus und freute sich ihrer gelungenen Taktik, denn beim Türschließen sah sie noch, wie Erika hastig den vorher mißhandelten Brief an sich nahm und auf ihrem Busen verbarg.

In der ersten Stunde nach dem Mittagessen, die Olga ein paar hundert Schritte vom Hause entfernt im Schatten des Waldes zubrachte, ging Tante Adelheid dreimal nach oben, um Erika mit ihrer Mahlzeit zu versorgen, fand sie aber immer schlafend. Sie wußte sich, ebensowenig wie ihr Bruder, diese überraschende Tatsache zu deuten, als aber Olga davon erfuhr, nickte sie sehr zufrieden und meinte, Schlaf sei unter allen Umständen das beste Heilmittel, besonders ein fester Schlaf.

„Anfangs schien sie mir sehr unruhig und heiß," sagte Fräulein Adelheid, „jetzt weniger."

„Dann seien Sie froh und voller Hoffnung. Ich werde mich jetzt ins Krankenzimmer setzen, um Erikas Erwachen abzuwarten, und bitte Sie, vorher keinenfalls hinaufzukommen und auch für rechte Ruhe im Hause zu sorgen."

Geräuschlos schlüpfte Olga oben in die Stube und hatte die Genugtuung, Erika wirklich in festem friedlichen Schlafe zu finden. Sanft hob sich unter gleichmäßigen Atemzügen die junge Brust, aber durch einen Spalt des Nachtgewandes lugte ein Papierstreifen hervor. Vorsichtig schob ihn Olga zurück, es brauchte kein anderer dies jungfräuliche Geheimnis zu ahnen.

Still ließ sie sich am Fenster nieder, von wo aus sie die Schlafende gut beobachten konnte. Ihr war feierlich zu Mute und doch auch weh ums Herz. Kein Zweifel, daß Erika sich jetzt gesund schlafen würde. Nun ihr der Mann, der sich an ihr versündigt, die einzige Sühne, die in seiner Macht stand, geboten, und sie Kraft und Stolz genug besessen, ihn abzuweisen, würde sie mit dem Leben schon wieder zurechtkommen — aber ein anderes, als bisher. Und sie liebte ihn noch immer, weil sie einmal ihr Herz ihm gegeben. Würde sie das je überwinden? — Olga hatte Zeit zum Sinnen und Grübeln, da Erika immer weiter schlief und kein Ton die tiefe Stille unterbrach. Wieviel hatte sie erlebt, gesehen und überwunden, bis sie zu dieser Ruhe gekommen war, die sie alt erscheinen ließ, jetzt, mit ihren sechsundzwanzig Jahren. Nicht das war das Schwerste gewesen, die Nerven zu stählen für den Anblick aller Krankheiten und körperlichen Gebrechen, das Bloßlegen aller inneren Organe — tiefer hatte es sie getroffen, ihre ideale Auffassung von Welt und Menschen zerflattern zu sehen.

Ihr hochstehender Vater, ihre treue Mutter, sie hatten ihr einen Maßstab für Menschenwürde gegeben, vor dem nicht viele bestanden, und ihr Studium hatte ihr das Träumen verwehrt und ihren Blick geschärft für das reale Leben. Wie viel Stunden voll Grauen, Entmutigung und Verzweiflung hatte sie durchgemacht, bis es so weit gekommen war, gerecht und billig auch da zu urteilen, wo ihr ganzes Gefühl empört war.

Olga ließ den Kopf in die Hand sinken, und ein Bild stieg vor ihr auf, das sie gern für immer gebannt hätte. War es nicht ganz natürlich gewesen, daß der geistvolle Professor, der so fesselnd zu sprechen wußte, so gütig und teilnehmend den Studenten gegenüber war, bis sie gehört und — ach, so grausam bestätigt gefunden, daß er auf jede Frau ein Recht zu haben glaubte, die sein Begehren reizte? So viel große, edle Gesinnung und so viel Niedrigkeit in einem Menschen. Aber durfte es jemand Wunder nehmen, wenn die Männer sich als die Herren der Schöpfung betrachteten, so lange niemand ihnen dies bestritt? Konnte man Beherrschung, Keuschheit, Anerkennung der Menschenrechte auch bei der Frau von ihnen verlangen, da niemand sie gelehrt hatte, nach solchen Grundsätzen zu leben? — — Da Gesetze und Sitte auf ihrer Seite standen? Und waren sie denn allein schuld daran? Hatte nicht Olga Frauen in der Klinik zur Behandlung gehabt, die an der Niedertracht ihrer Männer zu Grunde gingen und doch nicht Mut und Verständnis genug besaßen, um ihren Söhnen zu sagen: „Seht, was man aus uns gemacht hat und seid eingedenk Eurer Verantwortung?"

Durfte man Steine werfen auf die, welche bisher sich versündigten? Hatten denn die Ideen, für die jetzt hochstehende Männer und Frauen einzutreten begannen, rückwirkende Kraft? Die Zukunft — o, wer an sie glauben könnte! — Eine Zukunft, in der auch die stolzeste, reine Frau dem Manne ihrer Liebe folgen dürfte, weil sie ihn stolz und keusch wüßte wie sich selber! Olga fühlte plötzlich eine Träne auf ihrer Hand, und das brachte sie zur Wirklichkeit zurück.

Unwillig trocknete sie ihre Augen und schlich sich an Erikas Bett. „Wir sind beide zu früh geboren, armes Kind," sagte sie leise, „aber es muß auch Pioniere geben. Hätten viele Deinen Stolz und Dein unbeirrtes Rechtsgefühl, es ginge schneller vorwärts."

Als fühle sie den ernst auf sie gerichteten Blick, schlug jetzt Erika langsam die Augen auf. Leise trat Olga zurück und das Mädchen schlief wieder ein, aber nicht für lange. Als sie völlig erwacht war, beugte sich ihre treue Pflegerin über sie.

„Richtig, ganz klare Augen, das dachte ich doch, und auch nur erhöhte Temperatur, kein rechtes Fieber mehr. Nun müssen wir essen und dann Vater und Tante benachrichtigen, damit sie sich auch dessen freuen."

Was Olga beabsichtigt hatte, gelang. So friedlich die Unterhaltung vor sich ging, sie verhinderte Erika, ihren trüben Erinnerungen nachzuhängen, denn zweierlei auf einmal zu denken, dazu war ihr Kopf noch zu matt.

Wie ein warmer Strom überrieselte sie die Freude der Ihrigen an ihrer Besserung, sie fühlte sich geborgen in dieser treuen, selbstlosen Liebe. Als sich Anzeichen von Ermüdung bei ihr einstellten, zogen sich die anderen zurück, nur Olga blieb, vermied aber jedes bedeutsame Wort und ging erst zur Ruhe, nachdem ihre Schutzbefohlene fest eingeschlafen war.

Am nächsten Morgen befand sich Erika bis auf eine gewisse Ermattung vollständig wohl und äußerte den Wunsch, aufzustehen.

Olga riet ihr für diesen Tag davon ab, bat sie, damit zu warten, bis sie am folgenden Tage aufs neue nach Lanzken käme. —

„Du aber gehst für heute von mir," klagte das Mädchen, „und dann werden mir wieder die bösen und quälenden Gedanken kommen. Wenn ich aufstehen und arbeiten könnte, wäre es doch gewiß viel besser."

„Gewiß," bestätigte Olga, „aber jetzt würde Dir noch die Kraft zum Arbeiten fehlen. Um Dich für sie zu stärken, sollst Du heute noch ruhen. Sei lieb, Erika, und folge meinem Rat."

„Ich kann keine Ruhe finden, es geht mir zu vieles durch den Kopf."

„So beschäftige Dich heute mit Plänen für die Zukunft und sage mir morgen, was Du beschlossen hast. Noch habe ich ein paar Wochen Ferien, in denen wir viel zusammen sein und vieles besprechen können. Kopf hoch, kleine Erika." 198,16

Jetzt bekam Lotte wirkliche Angst, denn schon fielen die ersten Tropfen, und sie fürchtete für ihr neues Sommerkleid.

Da entdeckte Fritz eine kleine Hütte.

Schnell flohen beide hinein, denn jetzt begann das Gewitter sich zu entladen. Der Himmel war ganz bezogen. Schwer prasselnd fiel der Regen. Grelle Blitze fuhren hernieder, und der Donner rollte grollend durch den Wald. In der Hütte war es fast dunkel.

Atemlos vor Angst hockte Lotte an dem einzigen kleinen Fenster, und jedesmal, wenn ein neuer Schlag kam, fuhr sie zitternd zusammen.

Fritz stand dicht neben ihr. Er hatte sich von diesem Augenblick alles versprochen, aber als er nun ihre nervöse Angst sah, überkam ihn das Mitleid, und es erschien ihm nicht mannhaft, jetzt ihre Schwäche auszunutzen.

Endlich ließ der Regen nach. Aber nun ergab es sich, daß der Weg grundlos war und unpassierbar war für Leute, die so feines Schuhwerk hatten, wie Fräulein Lotte.

Da schlug er vor, daß er sie tragen wolle. Aber dagegen sträubte sie sich ganz bestimmt, denn jetzt bekam sie wieder Mut.

Plötzlich hörten sie Hundegebell. Also waren Menschen in der Nähe. So ging er hinaus, erstieg eine kleine Anhöhe und fand in einiger Entfernung ein Gehöft.

Als er dies mitteilte, bat sie, daß er einen Wagen von dort holen möge. Sie würde allein warten.

Lächelnd ging er, und sie blieb in der Hütte allein zurück.

Sie wartete wohl zehn Minuten. Angstvoll blieb sie in der Hütte, dann hörte sie Schritte und lief hinaus.

Draußen aber stand ein Mann mit wirrem Bart, mit dunklen Augen und buschigen Brauen, er hatte einen dicken Knittel und blickte finster auf das Fräulein. Und als der Kerl Miene machte, in die Hütte einzudringen, da begann das tapfere Kätchen aus Leibeskräften zu schreien: „Fritz! Fritz! Hilfe! Hilfe!“

Natürlich war Fritz denn auch wie gerufen gleich zur Stelle. Er befreite sein Liebchen, hob es auf und trug es im Jubel fort zu dem Wagen, der in einiger Entfernung wartete. Unterwegs aber stahl er ihr Küsse in Menge und sagte ihr, daß sie sein Weib werden müsse, und ließ sie nicht früher los, bis sie unter errötendem Lächeln einwilligte.

So stellten sie sich den Eltern als Schwerverlobte vor.

Und die beiden Leutchen sind denn auch glücklich geworden. Und erst nach einem Jahre erzählte Fritz seiner jungen Frau, daß der Strolch, der sie damals in der Hütte überrascht hatte, ein ganz gewöhnlicher Waldarbeiter gewesen sei, den er nur gedungen hatte, ihr einen Schreck einzujagen.

Die junge Frau lächelte und gab ihrem Mann zur Belohnung dafür einen Kuß.

Welt und Zeit.

Marokkanische Volksspiele. Unter den zahlreichen merkwürdigen Spielen der Berber und Araber in Marokko verdient das „Cha“ besonders Beachtung. Es ist ein Boxerspiel, das vor allem im Distrikt des Bordj bu Arreri zur Zeit des großen Festes gespielt wird. Ein Eingeborener sitzt auf der Erde und wird von einem Gefährten beschützt, der ihm die Hände auf die Schulter legt und ihn gegen die Angriffe der übrigen Spieler verteidigt. Wird einer getroffen, so muß er die Stelle des Sitzenden einnehmen. Ein anderes Spiel ist die „Koura“, eine Art Polo, aber zu Fuß gespielt. Zwei Abteilungen zu je zehn Männern kämpfen um eine hölzerne Kugel. Ohne Ziel geschleudert, wird sie von beiden Parteien verfolgt, die sie mit ihren Stöcken ins eigene Lager zu treiben suchen. Auch bei der „Trikurine“ sind zwei Parteien beteiligt. Gegeneinander aufgestellt, haben sie hinter sich ein „Henbel“, ein Stück starker Leinwand, wie ein Vorhang, aufgespannt, um die geschleuderte Kugel aufzufangen. Wird ein Teilnehmer von der Kugel getroffen, so tritt er aus. Gewonnen hat die Partei, die nach bestimmter Zeit noch die meisten Leute hat. Da die Mauren sehr geschickt und kräftig im Schleudern sind, kommen nicht selten schwere Verletzungen vor, gelegentlich sogar Todesfälle.

Gut gegeben.

Ein Zeitungsjunge verkaufte Zeitungen am Bahnhof, wo etwa zwanzig bis dreißig Leute auf den Zug warteten. Ein Schauspieler, der auch darunter war, rief dem Jungen zu: „Hör' mal, Kleiner, möchtest du nicht eine neue Stellung haben?“

„Gern, Herr,“ antwortete der Knabe, „was ist's denn für eine?“

„Nun,“ sagte der Komödiant, „unser Chef sucht einen Narren.“

„Ach, wirklich?“ meinte der Zeitungsjunge. „Hat er Sie entlassen, oder braucht er jetzt zwei Narren?“

Kebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Zu elegant. „Warum haben Sie denn diese elegante Pension verlassen?“

„Weil die Eleganz auf Kosten der Menge ging.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Nun, es gab vier Gabeln und nur zwei Gerichte.“

Der arme Kurt. Mutter (ärgerlich): „Kurtchen, habe ich dir nicht schon wiederholt gesagt, daß du nicht reden darfst, wenn ich rede?“

Kurtchen: „Aber, Mama, ich darf doch nicht aufbleiben, bist du zu Bett gehst.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 30. Mittwoch, 5. Februar 1913.

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am selben Abend wurden die roten Zettel, welche nicht nur in London, sondern im ganzen britischen Reich verkündeten, daß derjenige, der eine Nachricht über Lady Lyster brächte, fünfhundert Pfund erhalten solle, durch andere ersetzt, auf denen die Belohnung auf eintausend Pfund erhöht war.

9. Kapitel.

Fräulein Bleys freier Sonntag.

Fräulein Bella Bley war die hübscheste von all den hübschen jungen Damen, welche ihre einförmigen Tage hinter den Ladentischen der Stoffabteilung in den großen Warenhäusern der Herren Higgs & Spenser verbrachten, die vor einigen Jahren plötzlich an allen Ecken von London, besonders aber in Regent Street, aufgetaucht waren. Die unternehmenden Besitzer dieser Geschäfte stammten aus Amerika und hatten ihre Etablissements mit der offen ausgesprochenen Absicht gegründet, alle Londoner Warenhäuser, die in britischen Händen waren, durch billigeres Angebot tot zu machen. Von ihrem Standpunkt aus war diese Absicht glänzend gelungen, aber auf Kosten angestrengter Arbeit von seiten der weißen Sklaven, die sie ihre Gehilfen nannten, und die ein Leben führten, in dem die selten vorkommenden Tage, an denen sie früher schließen durften, goldene Meilensteine auf einem sehr düsteren Weg bildeten.

Das Geschäft selbst wurde niemals früher geschlossen, aber die Angestellten hatten das Recht auf einen freien Nachmittag und Abend in der Woche. Auf diese Weise war es möglich, daß die Verkaufsräume zu jeder Stunde, in der man Käufer erwarten durfte, diesen offen standen.

Fräulein Bleys freier Nachmittag fiel auf den Freitag, und an dem Tag, nachdem Herr Otto Bernstein die Belohnung erhöht hatte, begab die schöne Bella sich in ihr kleines Ankleidekabinett, um sich zum Ausgehen fertigzumachen. Und zwar schien sie heute ganz besonders vergnügt. Fräulein Bley war nicht nur die hübscheste, sondern auch die vergnügungssüchtigste von den jungen Damen des großen Warenhauses, und sie sollte heute von ihrem zweitbesten Anbeter ausgeführt werden, einem jungen Mann, der alle Aussicht hatte, noch am selben Abend an die erste Stelle in ihrem Herzen aufzurücken.

Wenn Bella beabsichtigte, ihn zu ihrem bevorzugten Verehrer zu erklären, so tat sie dies der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, denn, wenn sie sich nicht dazu entschloß, so konnte es ihr geschehen — und das wäre für eine junge Dame von ihren Reizen eine unbeschreibliche Schande gewesen — daß sie sich zeitweise ganz ohne bevorzugten Verehrer befand. Sie hatte mit dem jungen Mann, der bis jetzt diese beneidenswerte Stellung eingenommen, keinerlei Streit gehabt, und sie zog ihn dem, den sie für seinen Nachfolger in Aussicht genommen hatte, bei weitem vor, aber was half das, wenn er seinen Verpflichtungen nicht nachkam? Er hatte sich seit beinahe fünf Wochen nicht bei ihr sehen lassen, und was schlimmer war, er glänzte durch Abwesenheit, nicht nur bei ihren Zusammenkünften, sondern auch an den Orten, wo er beruflich zu tun hatte, und wo man ihn sonst zu sehen gewohnt war. Und dabei war der junge Mann in seiner Art eine Berühmtheit, denn es war niemand anders als Ted Flushing, der Jockei, dessen spurloses Verschwinden, nachdem er „Persiflage“ im Eclipse-Rennen geritten hatte, in Sportkreisen große Aufregung hervorgerufen, die sich bis jetzt noch nicht gelegt hatte.

Fräulein Bellas Ersatzmann, dem zuliebe sie jetzt ihre entzückende kleine Person schmückte, war auch eine Berühmtheit, oder wenigstens hoffte er in nicht allzu ferner Zeit eine zu werden. Noch hingen seine Photographien nicht in den Schaufenstern, aber schon las man von Zeit zu Zeit kleine, lobende Notizen in dem „Zwischenakt“ und ähnlichen Blättern, die sich mit den Variétébühnen beschäftigten. Im gewöhnlichen Leben hieß er Alfred Fellow, aber auf der Bühne hatte er sich den nicht unpassenden Namen „Funny Fellow“ zugelegt, was auf deutsch ‚komischer Kerl‘ bedeutet. In dieser Bezeichnung lag ein gewisser Humor, denn es war Herrn Fellows Spezialität, komische Lieder, die eigentlich gar nicht komisch waren, mit ernster, feierlicher Grabesstimme vorzutragen.

Dieser künftige Götterliebling war seit einiger Zeit auf einen Monat in einem größeren Varieté engagiert, wo er allabendlich zwei Lieder zu singen hatte, und er hatte Bella eingeladen, heute mit ihm in einem kleinen Restaurant zu dinieren, und dann mit ihm das Theater zu besuchen. Da er selbst kaum zehn Minuten auf der Bühne zu tun hatte, so konnte er ziemlich den ganzen Abend zu ihrer Verfügung sein.

Herr Fellow war, wie gesagt, noch kein Stern, und sein Auftreten lag daher ziemlich am Anfang des Programms, so daß sie eine ausnahmsweise frühe Stunde für ihr Diner festsetzen mußten. Die Augustsonne schien noch hell, als Bella mit zierlichen Schritten sich dem Rendezvousplatz am unteren Ende von Regent Street

Gross
A. Kauth
Bek
Die Abfuhr
Kohlen
für das städtische
Zeit vom 1. Apr
geben werden.
Bedingung
zur Einsicht offen
formulare zum
Offerten
zum 15. Februa
unterzeichneten
Verwaltu
Konfirm
Gesa
sisch
mehr
eine
pass
wis
als
Buchh
Schwerter
Aus der
Graven
Klemp
werden zum
Welt
20 Kar
mit
Nach
wird
Buchhand

näherte, und den eleganten jungen Mann, der dort ihrer bereits harrte, sittig grüßte. Seine Höflichkeit verstieg sich so weit, daß er den etwas schäbigen Hut abnahm, aber nicht so weit, daß er die billige Zigarette, die er zwischen den Zähnen hielt, herausgenommen hätte. Er war nicht gerade ein sehr einnehmender junger Mensch und hielt offenbar die Frechheit eines Gassenjungen für die Sicherheit eines Mannes von Welt. In seinen Augen, die jeden scharf anblitzten, lag etwas, das zu dem Glauben berechtigte, Herr Fellow wäre vielleicht ein sehr geschickter Taschendieb geworden, wenn ihn sein Geschick nicht auf den höheren Weg der Kunst geführt hätte. Er hätte übrigens als ganz hübscher Mensch gelten können, wäre nicht sein Gesicht über und über mit kleinen Blüten bedeckt gewesen.

„Hallo, Bella," rief er aus, „ein bißchen spät, nicht? Ich bin schon bald hier am Trottoir angefroren."

„Einstweilen heiße ich Ihnen gegenüber noch Fräulein Bley," verbesserte die junge Dame eisig. „Wenn ich mich ein wenig verspätet habe, so hoffe ich, es wert zu sein, daß man auf mich wartet. Uebrigens bedauere ich, daß Sie die Geduld verloren haben."

Herr Fellow schaute sie mit listig blinzelnden Augen an und machte dann eine von den Grimassen, die ihm zu seinen Erfolgen auf der Bühne verhalfen. „Geduld verloren?" rief er dann, „es gibt genug Mädchen, sogar die meisten, auf die ich mit Vergnügen warten würde, wenn ich ganz bestimmt wüßte, daß sie überhaupt nicht kämen. Aber es gibt nur eine, auf die ich stundenlang warten würde, wenn ich nur die leiseste Hoffnung hätte, daß sie auch nur für einen Augenblick erscheinen und mich mit ihren Reizen blenden würde, wie sie es in diesem Augenblick tut. Man nennt mich den komischen Kerl, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, wenn ich Sie sehe, dann geht mir ein komisches Gefühl über den ganzen Körper. Mein Himmel, Fräulein Bley, Sie — Sie — nein, ich gebe es auf. Die Worte fehlen mir, um zu sagen, wie entzückend Sie aussehen."

Bella, die wußte, daß es keine leere Schmeichelei war, ließ sich besänftigen, und sie gingen zusammen fort. In einem kleinen, französischen Restaurant wurde ihnen für die bescheidene Summe von ein und einem halben Schilling ein Diner von sechs Gängen serviert. Während der Mahlzeit wurde das Mädchen allmählich zutraulicher und hob schließlich das Verbot, sie bei ihrem Taufnamen zu nennen, auf. Und als schließlich Herr Fellow sie in einen Fiaker setzte, um nach dem Varieté zu fahren, und den Platz neben ihr einnahm, da hatte sie die steife Haltung, mit der sie den Abend begonnen hatte, vollständig aufgegeben. Sie hatte eingesehen, daß diese Art der Behandlung, die sich bei Led Flushing sehr gut bewährt hatte, nicht die richtige für den so sehr von sich selbst eingenommenen Artisten war.

Nur einmal noch während des Abends wurde die gute Laune der anspruchsvollen jungen Dame gestört. Ihr Begleiter brachte sie zu einem Sitz in der ersten Reihe der Loge, und verließ sie dann, um sich für seine Nummer umzukleiden. Er versprach ihr, sofort nach deren Beendigung wieder zu ihr zu kommen. Er sang recht gut, und als Bella den Applaus hörte, der auf seine Leistung folgte, da beschloß sie, ihn an die Stelle des abwesenden Jockeis aufrücken zu lassen. Da geschah etwas, was ihren Vorsatz wieder ins Wanken brachte; von ihrem Platz aus konnte sie in das Foyer sehen, und sobald ihr Verehrer die Bühne verlassen hatte, richtete sie die Blicke dorthin, da er auf diesem Weg zurückkommen mußte. Es dauerte auch gar nicht lange, da sah sie ihn erscheinen, aber, als er eben den Zuschauerraum betreten wollte, wurde er von einem schäbig aussehenden Menschen in abgetragenem, schwarzem Rock und zerbeultem Zylinder festgehalten, der ihm etwas ins Ohr flüsterte und ihn dann in das Foyer zurückzog.

Und es dauerte fast eine Viertelstunde, ehe Fellow den Zuschauerraum wieder betrat, und Bella bemerkte sofort, daß er ziemlich erhitzt aussah, und daß seine Gedanken offenbar nicht mehr bei ihr allein weilten.

Sie haben wohl mit der alten Vogelscheuche zusammen gekneipt?" fuhr sie ihn an, als er sich neben sie setzte. „Es kann mir ja gleichgültig sein, was Sie tun, aber auf jeden Fall verkehren Sie in recht zweifelhafter Gesellschaft!"

„Dazu bin ich manchmal gezwungen," versetzte Herr Fellow nachdenklich und warf seiner Begleiterin einen Seitenblick zu, der ihm zeigte, daß er sich zusammennehmen mußte, wollte er ihre Gunst nicht verlieren. „Sie haben ganz recht, Fräulein Bley, sowohl was das Kneipen betrifft, wie die schlechte Gesellschaft, aber sehen Sie, Kelvin Trask, so schäbig und verkommen er aussieht, spielt doch für uns noch eine gewisse Rolle. Er ist an verschiedenen Zeitungen, und man muß schon ihm gegenüber höflich sein. Eben hat er mir wieder einen Verdienst von vierzig Pfund die Woche in Aussicht gestellt. Uebrigens, Bella, was sagen Sie dazu, wenn ich nächsten Sonntag ein Boot miete, und wir den ganzen Tag auf dem Wasser zubringen? Eßvorrat können wir uns ja mitnehmen."

„Oh, ich könnte mir nichts Schöneres denken," erwiderte die junge Dame, denn ihr Begleiter war sofort wieder in ihrer Gunst gestiegen. „Vierzig Pfund die Woche, und einen ganzen Tag auf der Themse!"

Trotzdem Alfred, wie sie ihn von jetzt an nannte, sich noch verschiedene Male im Lauf des Abends zerstreut zeigte, so verging doch der Rest von Fräulein Bleys freiem Nachmittag und Abend in vollkommener Harmonie, und sie trennte sich von ihm an der Seitentür des großen Etablissements von Higgs & Spenser mit der wiederholten Ermahnung, ja nicht zu vergessen, sich am Sonntag rechtzeitig mit ihr zu treffen. Herr Fellow versprach zu kommen, und es lag etwas in seinem Ton, was ihr jeden Zweifel an seiner Aufrichtigkeit nahm.

Und er hielt Wort. Kurz nach elf am Sonntagvormittag war er auf dem Bahnsteig von Paddington mit zwei Rückfahrkarten erster Klasse in der Westentasche, und einer ungeheuren Zigarre im Mund. Er trug einen weißen Matrosenhut, einen leuchtenden Sweater, in dem alle Farben des Regenbogens vertreten waren, und ein paar billige weiße Flanellhosen, die keinen weiteren Vorzug hatten, als ihre fleckenlose Reinheit, die daher kam, daß sie erst gestern für den heutigen Tag erworben worden waren. Aber sein Glanz verblaßte im Vergleich zu der Eleganz von Fräulein Bley, die kurz nach ihm auf dem Perron erschien. In ihrem gutsitzenden Kostüm aus blütenweißem Cheviot und ihrem rosengeschmückten Hut hätte sie, aus der Ferne gesehen, für eine Besucherin des Rennplatzes von Ascott gehalten werden können, und auch bei näherer Betrachtung konnte man an ihrem Gesicht und ihrer Figur nichts auszusetzen finden.

„Donnerwetter, Sie werden heute die Augenweide aller Leute bilden," war die glückliche Bemerkung, mit der Herr Fellow sie begrüßte und sie sofort in gute Laune brachte.

In Maidenhead nahmen sie an der Brücke ein Boot, und der junge Artist zeigte sich als ziemlich guter Ruderer, während Bella, anmutig auf ihren Sitz hingegossen, sich bald die notwendigsten Kenntnisse des Steuerns aneignete. Es war ein herrlicher Tag, und ein wolkenloser Himmel spannte sich über sie aus. Trotz der ziemlich großen Hitze legte sich Alfred zuerst mit aller Kraft in die Ruder, aber bald bemerkte er, daß die Arbeit stromaufwärts ihn nicht nur gewaltig anstrengte, sondern auch jede Unterhaltung fast unmöglich machte.

(Fortsetzung folgt.)

Plannützliches Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Wo die Arbeit zieht ins Haus,
Läuft die Armut bald hinaus,
Schlägt die Arbeit aber ein,
Guckt die Armut zum Fenster hinein,

Reinick.

Das tapfere Kätchen.

Humoreske von Max Werder.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren Vetter und Base. Er hieß Fritz, und sie hörte auf den schönen Namen Lotte.

Bei allen Bekannten galt es als feststehend, daß die beiden einmal Mann und Frau würden.

Lottes Eltern waren auch dieser Idee durchaus nicht abhold, trotzdem der Vetter Fritz erst fünfundzwanzig Jahre alt war, noch vor dem Staatsexamen stand und, nebenbei gesagt, ein lustiger Bursche war, der keinen Heller Vermögen besaß; aber Lottes Papa war ein anständiger Herr, der durch Einsicht und Fleiß ein Vermögen erworben hatte, und dieser prächtige Mann, der das Leben kannte, hatte eines Tages zum Vetter Fritz gesagt:

„Mein Junge, wenn du dein Examen gemacht hast und angestellt sein wirst, dann kannst du die Lotte haben, merke wohl, wenn sie dich haben mag."

Da hatte sich denn Vetter Fritz hingesetzt und angefangen, ganz ernsthaft zu büffeln, bis er endlich „summa cum laude" bestand.

Und dann war er wiedergekommen, zu sehen, ob die Lotte ihn noch haben mochte.

Er wohnte im Hause des Onkels, der ihn eingeladen hatte, so lange sein Gast zu sein, bis die Anstellung da sein würde; zu lange konnte das ja nicht währen, denn die Familie hatte die denkbar besten Verbindungen im Ministerium.

So wohnten also Fritz und die Lotte unter einem Dach zusammen.

Fritz war bis über beide Ohren verliebt in sein schmuckes Bäschen, und so tat er alles, was er ihr zum Gefallen tun konnte, um sich ihre Zuneigung zu erringen.

Die Lotte aber, ein kecks Mädel von zwanzig Jahren, mit braunen Augen und langen, braunen Zöpfen, ließ so leicht sich nicht fangen. Manchmal zwar verriet sie, daß auch sie ihren Vetter gern hatte, aber gleich darauf wurde sie um so unnahbarer und trieb ihre Possen mit dem verliebten Vetter, der ja stets nach ihrer Pfeife tanzte.

Der alte Herr hatte sein heimliches Ergötzen daran.

Eines Tages fragte er Fritz: „Na, mein Junge, wie weit bist du? Mag sie dich leiden?"

Und da wurde Vetter Fritz rot und antwortete verlegen: „Ach, Onkel, sie weiß, daß ich sie zu sehr liebe, und darum läßt sie mich zappeln."

Nun lachte Papachen laut auf: „Ja, weißt du, mein Mädel ist tapfer, sie ist 'ne kleine Widerspenstige, die erst ihren Mann finden will, der sie bändigt. Das nimm dir zu Herzen und zeig' ihr mal, daß du so ein Kerl bist."

„So, so," dachte der Vetter, — „na, die Rolle kann man ihr ja einmal vorspielen. Sie soll ihre Freude daran haben. Und dann werden wir ja sehen, wie weit es mit ihrer sogenannten Tapferkeit her ist."

Von dem Tage an nannte er sie „das tapfere Kätchen".

Sie verbat sich das zwar lächelnd, aber er unterließ es trotzdem nicht.

Und nun stellte er auch nach und nach seine Galanterien ein.

Mit Erstaunen gewahrte sie seine Wandlung, aber sie verriet sich durch nichts, änderte auch ihr Betragen nicht und foppte und reizte ihn, so oft es nur anging.

Natürlich änderte er auch dementsprechend seine Taktik; jetzt war auch er nicht mehr geduldig, sondern gab jeden Hieb schneidig zurück, bis sie nicht mehr konnte.

So standen die beiden Leutchen, die beide sich gleich viel liebten, nun beständig auf Hieb und Degen, und jeder ersann endlos kleine Bosheiten, die er dem anderen beibringen konnte.

Onkel und Tante sahen diesem Spiel belustigt zu. Nur manchmal, wenn die Kinder es gar zu arg trieben, ging die Tante, eine prächtige, gemütvolle Frau, zu ihrem Mann, daß er den beiden Einhalt gebieten möge.

Aber Onkel meinte dann belustigt: „Ei bewahre, da misch' ich mich nicht dazwischen; wenn er ein ganzer Kerl ist, dann wird er auch wissen, wie er sich sein Liebchen erringen kann."

Nun, der Vetter Fritz bewies bald, daß der Onkel ihn richtig beurteilt hatte.

Eines Tages machte er die Entdeckung, daß sein tapferes Kätchen furchtsam war.

Und nun wartete er eines Abends, als sie ihr Zimmer aufsuchen wollte, in dem dunklen Vorraum. Und als sie dann kam, blies er ihr das Licht aus. Da seine Stellung so gewählt war, daß sie ihn nicht sehen konnte, fing sie ganz jämmerlich an zu schreien. Natürlich kam weder Onkel noch Tante, denn diese hatte der Vetter ins Geheimnis gezogen, und so sprang denn im entscheidenden Augenblick der hinterlistige Fritz vor, umfaßte sein Bäschen und raubte ihm den ersten Kuß.

Das alles währte keinen Augenblick, dann hatte Lotte sofort erkannt, daß sie sich hatte fangen lassen, und da kam die alte Widerspenstigkeit hoch in ihr, sie riß sich aus der Umarmung los, gab dem kecken Vetter eine ganz lustige Ohrfeige und rannte davon.

Onkel und Tante, die hinter der anderen Tür lauschten, lachten ganz herzhaft.

Und Vetter Fritz mußte diesmal mit einer brennenden Backe abgehen. Doch er ließ den Mut nicht sinken und sann auf eine neue Gelegenheit, wie er das Kätchen fangen konnte.

Der Sommer war da.

Die Welt prangte in blühender Herrlichkeit. Ganze Wogen von süßen Düften wehte der laue Wind daher. Alles sang und jubilierte. Und die Sonne schien jeden Tag. Es war eine Lust zu leben.

An einem so wunderschönen Tag fuhr der Onkel mit Familie in das nahe Gehölz, natürlich war der Vetter auch dabei, denn er gehörte ja schon halb und halb zu der Familie.

Die beiden Liebesleutchen saßen im Wagen gegenüber, und natürlich waren beide auch bald wieder im lebhaften Wortgefecht.

Die Tante wollte manchmal begütigen, aber es war vergebens. Und der Onkel mischte sich nicht hinein, weil er seine heimliche Freude daran hatte.

Als man im Walde war, wurde ein gemeinsamer Spaziergang unternommen.

Aber plötzlich, wie es regnete, befanden sich Fritz und Lotte allein. Sie hatten sich verlaufen. Man rief laut schallend nach den Eltern, aber es kam keine Antwort.

Schließlich schlug Fritz lachend vor, nur geradeaus zu gehen, bis man wieder aufs freie Feld käme. Die Lotte hatte zwar heimliche Angst, aber sie schämte sich, das einzugestehen, und so wanderten sie beide lachend und scherzend weiter.

Mittlerweile bewölkte sich der Himmel, und ein Unwetter zog herauf.

Grosser Ausverkauf wegen Umzug

Sämtliche Damen- und Kinder-Hüte
weit unter Preis.

Beachten Sie bitte die Schaufenster-Ausstellung.

A. Kaufhold Wwe. Aeltestes Spezial-Putz-Geschäft am Platze **Schwerte**
Fernsprecher 189 und 153. 387

Bekanntmachung.

Die **Abfuhr** der
Kohlen und Nebenprodukte
für das städtische Gas- und Wasserwerk soll für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 vergeben werden.

Bedingungen liegen auf dem Gaswerksbureau zur Einsicht offen und es können von dort Angebotsformulare zum Preise von 0,25 Mk. bezogen werden.

Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 15. Februar 1913, vormittags 11 Uhr bei der unterzeichneten Verwaltung einzureichen. 769

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Konfirmations-Geschenke!

Gesangbücher, Bibeln, klassische u. christliche Vergissmeinnicht, Klassiker sowie eine grosse Auswahl von passenden Werken aus allen Wissensgebieten, Bilder ∴
als **willkommenstes Geschenk**
:-: empfiehlt die :-:

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Aus der Schule entlassene
Jungen
für unsere
Graveur-, Dreher-, Schleifer-, Klempner- u. Druckerwerkstatt
werden zum Eintritt nach Ostern gesucht. 299

Nickelwerk Schwerte.

Kopp's
Welt-Taschen-Atlas.
20 Karten in Mappen in 4 Farbendruck mit statistischen Tabellen 10×9 cm.

Preis 40 Pfg.

Nach Beendigung des **Balkankrieges** wird eine Karte der Balkanstaaten :: gratis :: nachgeliefert.

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.

Junges Mädchen
sofort gesucht. 738
Kuhstr. 7.

Suche zum 15. Februar oder 1. März 761
ein zuverlässiges Mädchen.
Bismarckstraße 14, II.

Suche per 15. Februar ein kinderliebes 772
Zweitmädchen.
Königsplatz 3 I.

Ich suche zum 1. April ein ordentliches
Zweitmädchen
nicht unter 16 Jahre alt.
Frau Direktor Emmerich,
Bahnhofstr. 31. 751

Mädchen
von 14 bis 16 Jahren
für meine **Strickerei** per sofort od. zu Ostern gesucht.
Carl Kaufhold,
683 Brückstraße 5.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen
finden lohnende und dauernde Arbeit bei 718
August Meyknecht,
Schwerte (Ruhr).

Mann
übernimmt Erdarbeiten in Akkord.
Offerten unt. **B. 749** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Eine
Wohnung
von 4 Zimmern per sofort oder 1. April zu mieten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 773

1 Wohnung
von 4—6 Zimmern zum 1. April gesucht. Schriftliche Angebote unter **A. 629** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Ladenlokal
mit Wohnung
günstig gelegen, zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **B. 768** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

In meinem Hause ist die
erste Etage
nebst Zubehör zum 1. Juli evt zum 1. April zu vermieten.
Frau Ww. Spennemann
Schwerte, Bergstraße 9.

Mehrere
Wohnungen
mit Stall, Keller und Gartenland zu vermieten.
Diedrich Hemke,
758 Ostbergerstr. 83.

Junges Ehepaar sucht sofort oder später 3 evtl. 4 Zimmer
Wohnung
in ruhigem Hause.
Schriftl. Ang. u. **A. 735** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Wohnung
von 4 Zimmern in besserem Hause zum 1. April gesucht.
Angebote unt. **B. 741** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Wohnung
von 4 Zimmern mit Stall und Gartenland in ruhigem Hause per 1. April oder früher zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 578

Versetzungshalber zum 1. März eine
Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall und Gartenland zu vermieten.
Dieckmann,
742 Schützenstr. 52.

Prima Pitsch pine Küche
Steil. u. Linol f M. 138 verkäuft.
Westf. Möbelhaus, Dortmund
Westenhellweg 138 I. 1327

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe.
Frei von schädl. Bestandteil.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa.
Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

Inserieren schafft Absatz!

Schwerter Sporklub.
Wir laden hiermit unsere Herren Mitglieder zur
Monatsversammlung
auf **Donnerstag, den 6. Febr. 1913, 9 Uhr abends** ins Vereinslokal am **Schützenhofe** ein.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. **Vorlage der abgeänderten Statuten zur Genehmigung.**
4. Verschiedenes.

771 **Der Vorstand.**

Tanz-Kursus.
Der diesjähr. Tanzunterricht beginnt am
Freitag, den 7. Februar
im Saale des Hrn. Fritzenkötter zu **Westhofen.**
Unterrichtsstunden
für Kinder abds. von 6—8 Uhr
für Erwachsene von 8—10 Uhr
763 **O. Kümper.**

Zum Adler
Hagenerstraße 14.

Straßburgers
Wunder-Liliputaner
servieren 774
von heute ab und folgende Tage
Gehen u. Staunen.

Texte
zu
Die Jungfrau von Orleans,
Minna von Barnhelm,
Egmont,
Carmen,
Die Walküre,
Siegfried,
Die Götterdämmerung,
Eva.

Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Grosse Marktstr. 3—5.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten von **20** Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse. 20.

Weizenkeime
bestes Futtermittel für **junge Schweine**
empfiehlt 776
L. Weinberg

Knorr
macht schon seit über 25 Jahren Suppen.

Knorr-Suppenwürfel
sind infolge ihrer Vorzüge weit verbreitet und überall beliebt.
Jede Sorte besitzt den ihr gehörenden reinen Eigengeschmack, von hausgemachten Suppen nicht zu unterscheiden. 766

45 Sorten **Knorr**-Suppen
1 Würfel 3 Teller **10 Pfg.**

Schwerte. Schwerte.
Zum alten Rathaus
Brückstraße 12.
Drittes Gastspiel der Operettengesellschaft Direktion Gebrüder Schneider.
Donnerstag, den 6. Februar, abends 8½ Uhr:
Operetten-Abend
unter Mitwirkung der Unnaer Stadtkapelle und des kleinen 5jährigen Heinerle.
Zum 1. Male in Schwerte!
„Der fidele Bauer."
21 Personen, keine Lichtbilder. 21 Personen, keine Lichtbilder.
Alles Nähere siehe Tageszettel. 670

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Der Gucktasten
Berlin SW 48
Bunte Blätter für Humor u. Kunst
Das humoristische Lieblingsblatt d. deutschen Hauses
Schulpig.
Viertelj. 13 Hefte im Abonnement Mk 3,-
Einzel Nummer 30 Pfg. Zu bez. d. alle Buchhdlg. u. d. d. Post. Probe Nr. gr. d. Verlg.

Um die
Fortschritte der deutschen Möbel-Industrie
richtig zu würdigen, ist es ratsam, eine mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattete Möbel-Ausstellung zu besuchen.
Die Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund
steht in dieser Hinsicht mit an erster Stelle. Kataloge über gut bürgerliche **Wohnungs-Einrichtungen** — stehen gratis und franko zur Verfügung. —

Wagenführer!
Will an dir ein andrer Wagen von hinten oder vorn vorbei, Halt dich rechts und gib dem andern deine linke Seite frei.

Die Fuhrwerksbesitzer wichtige, die Gast- und Schenkwirte bitte ich, diese Regel auszuschneiden und in den Ställen und den Gesinde- und Gaststuben zu befestigen. Auch den Lehrern wäre ich dankbar, wenn sie die Schüler gelegentlich darüber unterrichten wollten.

Iserlohn, den 3. Januar 1913.

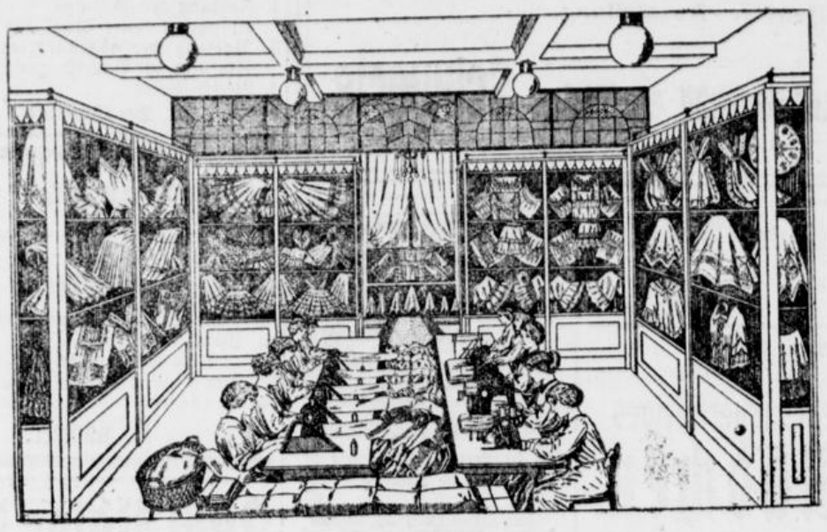
Der Königliche Landrat: Rauck.

764

Weisse Woche

Keine Weisse Woche
zeigte einen derartig erhöhten Zuspruch wie unser diesjähriger Verkauf.

Ein Beweis
dass das kaufende Publikum die gebotenen Vorteile klar erkennt und sich zunutze macht.



Wäsche-Fabrikations-Betrieb
in der I. Etage.

Interessante Vorführung 10 der neuester Maschinen im Betriebe zur Anfertigung von Wäsche

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an.

Auch Nichtkäufern ist die Besichtigung gerne gestattet.

Basse & Uerpmann
Iserlohn.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute nacht 1 Uhr verschied sanft nach langem schweren mit grösster Geduld ertragenem Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karl Kettler
Henriette geb. **Küch**

im Alter von 59 Jahren.

Sie starb im festen Glauben an ihren Erlöser

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte u. Iserlohn, den 4. Februar 1913.

Die Trauerfeier findet Freitag, den 7. Febr., nachmittags 3 Uhr, die Beerdigung um 3½ Uhr vom Sterbehause, Kötterbachstrasse 24, aus statt. 754

Gebt acht,
wenn Ihr Palmin Euch kauft,
's gibt Fette, die man ähnlich tauft!
Auch statt Palmona schiebt man vor
Oft das, was ähnlich klingt für's Ohr!
Drum achtet, ob auf dem Paket
Die Firma Schlinck in Hamburg steht!

Palmin - Pflanzenfett.
Palmona - Pflanzen-Butter-Margarine.

General-Vertreter der
ESTEY-Harmoniums
ca. **380 000 Stück** im Gebrauch
Pianos mit Schmitts Patent-Resonanzb. von ersten Musikprofessoren empfohlen, zu günstigen Bedingungen. 765
KARL SCHMITT
Hagen i. W.
HOFLIEFERANT.

Hochtragende
Ziege
zu verkaufen. 760
Märkischestraße 7 I. Etg.
Heinrich Kalthagen.

Gegen Drüsen, Scropheln,
Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.
Der denkbar beste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à **M. 2.30** und **4.60** mit dem Schutzwort **„Jodella"** und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.** Frisch zu haben in **Schwerte: Neue Apotheke** und **Adler-Apotheke;** ebenso in der **Apotheke in Westhofen.** 6541

Wir beabsichtigen den
Alleinverkauf
unseres uberall beliebten Mineralwassers
Gerolsteiner Sprudel
für **Schwerte** und Umgebung einer solventen Firma **für eigene Rechnung** zu übertragen.
Gute Lagerräume Bedingung, Fuhrwerk erwünscht.
Gerolsteiner Sprudel
G. m. b. H. Cöln a. Rh.
720

Die Einkommensteuer
des kleinen Geschäftsmanns und Handwerkers.
Einkommensberechnung **ohne** Buchführung nach dem **neuen Einkommensteuergesetz** vom 19. Juni 1906 und der Abänderung vom 26. Mai 1909.
16 Seiten. Gr. 8°. Preis eleg. brosch. 30 ₰ ord.
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Große Marktstr. 3—5.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 3¾ Uhr unser innigst geliebtes, unvergessliches Söhnchen, Enkelchen und Neffen

Otto

im Alter von nahezu 2 Jahren, nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familien Otto Brune u. Westerfeld.
Schwerte, den 3 Februar 1913.

Die Beerdigung findet Freitag morgen 11½ Uhr vom Trauerhause, Bismarckstrasse 9, aus statt. 762

Provianlamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer u. Heu fort. Roggenstroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden.

Donnerstag früh eintreffend
frischen Schellfisch
Kabliau
Rotzungen etc.
sowie
ff. Roheß- und Bratbückinge
778
empfiehlt billigst
L. A. Haape, Hörderstr. 8.

Gartengrundstück
sofort zu verpachten. 770
Gaswerk Schwerte.

1 Karre Pferdedünger
billig abzugeben
775 **Mährstr. 11.**

Inserieren schafft Absatz!

Knorrs Suppen
3 Teller 10 Pfg. 5
Spargel, Blumenkohl, Goulasch, Hausmacher, Königin etc.
Blitz-Bouillon-Würfel
10 Stück 25 Pf, empfiehlt
Carl Trog.

Wie benehme ich mich vornehm?
Ein Ratgeber für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben
Von
KURT ENGEL.
Elegant gebunden Mark 6.—
zu beziehen durch jede
Buchhandlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5.